

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1921**

489 (20.10.1921) Mittagausgabe

# Badische Presse

## Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Elener-Kundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Väterzeitung / Volk u. Heimat

Steuern und Verlehnung

Redaktion: Karlsruhe

Verantwortliche Redakteur: Karl

deutsche und badische Politik: Dr.

Solanoer für Auslandspolitik: Dr.

Schulze für Theater, Kunst u. Wissen-

schaften: Dr. Rudolph für lokale Ange-

legenheiten u. Sport: Dr. Hubertus

für die Handelspolitik: Dr. S. S.

Rosa für Anzeigen: Dr. Hubertus

alle in Karlsruhe.

Berliner Redaktion:

L. B. S. Kämmer.

Korrespondent:

Geschäftsstelle: Nr. 86

Redaktion: Nr. 309 und 310.

Verlagsstelle:

Birkel- und Kammerstraße, Nr. 86

Karlsruhe

Verlagsdruckerei: Karlsruhe Nr. 855

# Die Frage der Regierungsumbildung.

## Für und gegen Wirth.

### Die Haltung der Deutschen Volkspartei.

11 Berlin, 19. Oktober. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei feht heute nachmittags ihre Besprechung über die innen- und außenpolitische Lage fort, kam jedoch trotz einer mehrstündigen Sitzung zu keinem Ergebnis. Man erwartet, daß am Donnerstag die Aussprache zu Ende geführt wird. Inzwischen ist, wie man hört, eine Klärung infoweit eingetreten, als die Fraktion einstimmig der Meinung war, daß ein Zusammenarbeiten mit dem bisherigen Reichs-Kanzler Dr. Wirth nicht in Frage kommen kann, weil nach ihrer Auffassung ein neues Kabinett Wirth im Auslande den Eindruck erwecken würde, als wenn Deutschland bereit sei, die bisherige Erfüllungspolitik trotz des Verlustes von Oberschlesien fortzuführen. Die wichtige Personalfrage, welche Partei den Reichskanzler zu stellen hat, wurde zurückgestellt, bis eine grundsätzliche Klärung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen die Deutsche Volkspartei bereit sei, in die Regierung einzutreten, erfolgt ist.

Gegenüber dieser klaren Haltung der Volkspartei in der Hauptfrage, der Frage nach der Fortsetzung der Erfüllungspolitik unter ihrem bisherigen Träger, machen sich, wie aus der folgenden Meldung hervorgeht, innerhalb der Koalition Nervosität und Schwankungen deutlich bemerkbar.

### Unentschlossenheit der Koalitionsparteien.

11 Berlin, 19. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Sitzung des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Zentrumspartei, die heute nachmittags 3 Uhr begonnen hat, hat man deshalb mit einer gewissen Spannung entgegengesehen, weil in ihr endgültig über die Frage entschieden werden sollte, ob Dr. Wirth als Reichskanzler im Amte bleibt oder ob er ein neues Kabinett als Reichspräsident zurücktreten soll. Inzwischen war gestern abend bis oben hin die Möglichkeit der Fortsetzung der Erfüllungspolitik im Laufe des heutigen Tages infolge eines gewisser Umschwung und im Laufe des heutigen Tages infolge eines gewisser Umschwung und im Laufe des heutigen Tages infolge eines gewisser Umschwung eingetreten, da die Möglichkeiten für und gegen Wirth gleich stark einander gegenüberstanden, während man am Dienstag abend noch mit einem Rücktritt Wirths rechnen konnte. Ob die Meldung stimmt, daß Dr. Wirth auf ausdrücklichen Wunsch des Reichspräsidenten im Amte bleiben will, ist nicht nachweisbar. Es gibt aber tatsächlich in allen bisherigen Koalitionsparteien Kreise, die ein Eingreifen des Reichspräsidenten schon aus außenpolitischen Gründen für richtig halten und die Möglichkeit eines Verbleibens sogar des ganzen Kabinetts in den Vordergrund schieben. Auch die Zentrumspartei meinte, daß ein anderer außenpolitischer Kurs nicht gefordert werden könne und gerade zur Herstellung einer breiten Mitte das Verbleiben des Kabinetts Wirth im Amte empfehlenswert sei. Wehrlich äußert sich in der „Frankfurter Zeitung“ der demokratische Abgeordnete Oeser. Ob der Reichstag morgen zusammentritt, ist noch nicht entschieden. Die Möglichkeit einer morgigen Plenarsitzung bleibt infolgedessen bestehen. Die Frage ist heute verworrener denn je.

### Der „Vorwärts“ zur innerpolitischen Lage.

11 Berlin, 20. Okt. (Drahtbericht.) Der „Vorwärts“ schreibt an der Spitze seiner Morgenausgabe: „Der Reichstag verammelt sich heute in Berlin, um zu der Entscheidung über Oberschlesien Stellung nehmen. Diese Entscheidung liegt bis jetzt im amtlichen Wortlaut nicht vor, es heißt aber, daß sie noch heute zu erwarten ist. Nach ihrem Eintreffen wird sich das Kabinett Wirth über sein Verbleiben im Amt entscheiden. Der nächstliegende Gedanke ist, daß das Kabinett Wirth alsbald vor den Reichstag tritt, von seiner bisherigen Tätigkeit Rechenschaft ablegen und den Reichstag über sein Verbleiben oder Verbleiben im Amt entscheiden läßt. Leider ist aber keineswegs sicher, daß dieser gerade Weg beschritten wird. Ob das möglich sein wird, hängt von den Beschlüssen der Fraktionen ab. Gestern haben nun die Fraktionen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei statt ihrer Beratungen waren na-urgemäß vertraulich.“

„In journalistischen Kreisen wurde indes behauptet, daß die Verhandlungen des Zentrums für das Verbleiben des Kabinetts Wirth durchaus günstig verlaufen seien; die Deutsche Volkspartei dagegen habe ihren von den Demokraten gewünschten Eintritt in ein am liebsten Kabinett Wirth gegen 5 Stimmen abgelehnt. Treffen diese Nachrichten zu, was wir dahin gestellt sein lassen müssen, dann wäre die innerpolitische Lage bis auf einen Punkt geklärt: Zentrum und Sozialdemokratie für Wirth, die Deutsche Volkspartei gegen Wirth. Es bleibt dann nur noch die Frage, ob sich die Demokraten für Wirth oder für die Deutsche Volkspartei entscheiden. Aber auch diese Entscheidung dürfte sich dann von selbst ergeben, da man sich bei den Demokraten nicht der Erkenntnis verschließt, daß ein fallendes Kabinett Wirth unter solchen Umständen das innerpolitische Chaos heraufbeschwören und unheilvollen Krisen heute etwas geringer erscheint, als in den letzten Tagen.“

### Dr. Mayer der Nachfolger Wirths?

11 Berlin, 20. Okt. (Drahtbericht.) Die Politischen Parlamentarischen Nachrichten schreiben zur Regierungsumbildung: Von den Gegnern des Kanzlers Dr. Wirth ist die Kandidatur Dr. Mayers neuerdings in den Vordergrund gekommen. Dr. Mayer soll bedingt zugesagt haben und heute in Berlin eintreffen.

### Noch kein Reichstag-Zusammentritt?

11 Berlin, 1. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Reichstag tritt am Donnerstag morgens 10 Uhr zusammen, um über die weiteren Dispositionen zu beraten. Man nimmt an, daß am Donnerstag die Plenarsitzung, die ursprünglich in Aussicht genommen war, nun nicht stattfinden soll, weil die Übermittlung der Entschlüsse über Oberschlesien sich länger verzögert hat. Unter diesen Umständen will man am Donnerstag den Plenarsitzung Gelegenheit geben, weiter über die Lage zu beraten, zumal sowohl das Zentrum wie die Deutsche Volkspartei in ihren heutigen Sitzungen zu keinen entscheidenden Entschlüssen gekommen sind. Die Zentrumspartei tritt morgen, Donnerstag, um 12 Uhr mittags wieder zusammen, die Deutsche Volkspartei um 3 Uhr. Die Mehr-

heitssozialisten halten morgen ebenfalls eine Fraktionsitzung ab. Die Unabhängigen haben den Antrag gestellt, das Plenum so rasch als möglich einzuberufen.

### Die Verhandlungen in Paris

Dr. A. Genf, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Die Pariser offiziöse Presse fährt fort gegen die englische Auffassung hinsichtlich der weiteren Behandlung der ober-schlesischen Frage zu polemisieren. Bis heute morgen war es offenbar noch nicht gelungen, eine Uebereinstimmung der beiderseitigen Standpunkte herbeizuführen. Es ist indessen richtig, daß man in Deutschland die Tragweite dieser Meinungsverschiedenheiten richtig einschätzt und nicht etwa Hoffnungen an sie knüpft, denen unweigerlich Enttäuschungen auf dem Fuße folgen würden. Der Kern der gegenwärtigen Lage liegt darin, daß England durch seinen Pariser Botschafter Harding die Meinung vertritt, daß der Oberste Rat sowohl die Grenzlinie der wirtschaftlichen Vorschläge des Völkerbundes den beiden betreffenden Regierungen als bindende Beschlüsse mitteilen möchte. Frankreich dagegen steht auf dem Standpunkt, daß nur die Grenzfestsetzung bindende Kraft haben solle, und daß die Durchführung der wirtschaftlichen Anregungen für Deutschland und Polen fakultativ bleiben solle. Von welchen Motiven die Franzosen bei dieser Auffassung geleitet werden, ist klar. Sie wollen durch ein diplomatisches Manöver die Durchführung der wirtschaftlichen Anregungen des Völkerbundes nach Möglichkeit in der Praxis unmöglich machen, weil sie von ihnen unter Umständen eine Förderung für ihre eigenen Pläne hinsichtlich der ober-schlesischen Industrie erwarten.

Der ganze Streit dreht sich also letzten Endes darum, welchen Einfluß England in Zukunft dem französischen Kapital in Oberschlesien zuschreiben will. Diese Frage ist für Deutschland gewiß nicht gleichgültig, aber immerhin angehängt der Gesamtlage nur eine Frage zweiten Ranges. Die Grenzziehung steht jedenfalls nicht mehr zur Debatte. Vom deutschen Standpunkt ist der Zwischenfall nur deshalb bemerkenswert, weil er zeigt, wie ungenügend Frankreich, kaum daß es die Teilung des Industriegebietes durchgeführt hat, mit seinen eigenen Herrschaftsplänen über Oberschlesien hantiert.

Aus den Äußerungen der Pariser Blätter fand namentlich zwei bemerkenswert. Einmal wird darauf hingewiesen, daß die englische Auffassung schon deshalb unannehmbar sei, weil sie im Grunde eine Verletzung des deutschen Standpunktes von der Unteilbarkeit des Industriegebietes bedeutet. Sodann wird in einer merkwürdigen Verdrehung aller Zusammenhänge der Verdacht ausgesprochen, England erhebe seine Einwände nur deshalb, weil es hoffe, auf diese Weise die Regierung Wirth und die Durchführung des Wiesbadener Abkommens zu Fall zu bringen.

### Der Vorkommerrat ist einig.

11 Paris, 19. Okt. Die Vorkommerratskonferenz hat in ihrer heutigen Vormittagsitzung sich über das Verfahren geeinigt, nach dem den interessierten Regierungen die Entscheidung der Alliierten über Oberschlesien notifiziert werden soll. Die Vorkommerratskonferenz wird heute nachmittags 5 Uhr eine neue Sitzung abhalten, um die Redaktion der Mitteilung zu vollenden, die an Warschau und Berlin gemacht werden soll.

### Ueberrückung heute.

11 Paris, 19. Okt. Die Vorkommerratskonferenz hat heute nachmittags die Redaktion der Mitteilung über die Entscheidung der Alliierten betreffend Oberschlesien beendet. Sie wird morgen nachmittags der deutschen und der polnischen Regierung zugestellt werden. Die Mitteilung wird umfassen ein Besetzungsschreiben, den Text der Entscheidung der Alliierten und die Bestimmungen über die bei der Anwendung zu erfolgenden Prozedur. Diese Entscheidung ist bereits heute abend der Interalliierten Kommission in Opatow mitgeteilt worden. Die für die Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze gebildeten Kommission ist beauftragt worden, unverzüglich mit der Festlegung der neuen Grenzen in Oberschlesien zu beginnen.

### Sowjetrußland und der Genfer Beschluß.

V Basel, 19. Okt. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Aus Basel wird gemeldet: Nach den aus Moskau hierher gelangten Meldungen haben die Sowjetmachthaber den Genfer Beschluß über Oberschlesien deshalb geradezu förmlich begrüßt, weil sie der Ansicht sind, daß in dem wirtschaftlichen Verzweiflungskampf, den Deutschland nun zu führen gezwungen sein werde, der deutsche Boden für die kommunistische und bolschewistische Agitation aufnahmefähiger sein werde, als es bisher der Fall war. Es ist damit zu rechnen, daß die kommunistische und bolschewistische Propaganda in Deutschland in den nächsten Wochen mit erneuter Schärfe einziehen wird.

Aus Oberschlesien wird nach Berlin berichtet, daß dort ein Putsch vorbereitet werde. Der Kommunist Eberlein, der sich jetzt Albert nennt, organisiert mit einem Stab von sechs tschechischen und russischen Genossen den Aufstand. Geld spiele keine Rolle. Die englischen Besatzungsbehörden seien ersucht, einzugreifen. In Oberschlesien gäre es.

### Der Sturz der Mark.

11 London, 19. Okt. „Daily Chronicle“ schreibt zum Sturz der deutschen Mark, wenn der Sturz so weiter geht, sei die Entente verantwortlich, weil sie ihn nicht auf die einzige Art verhindert habe, durch die er zu verhindern gewesen wäre, nämlich durch eine Verminderung der Zahlungseinstellungen Deutschlands. Der rasche Sturz der Mark könne katastrophale Folgen zeitigen, die sich weit außerhalb Deutschlands fühlbar machen würden und das Wiederanstreben des Handels in Europa noch weiter verzögern.

## Der Reichsgerichtsprozess gegen Jagow.

f. Berlin, 20. Okt. Vor dem vereinigten 2. und 3. Straßsenast des Reichsgerichts in Leipzig beginnt am Donnerstag, den 27. Oktober, der Prozess gegen den Vorsitzenden des Reichslandbundes und der Pommerischen Landwirtschaftskammer, Dr. phil. Freiherr von Wangenheim-Kleinpiepel, wegen Beteiligung am Kapp-Putsch. Beide Angeklagte sind des Verbrechens des Hochverrats (§ 81, Str.-G.-B.) und zwar als Mittäter beschuldigt. Sie sollen im März 1920 gemeinschaftlich unter sich und im Verein mit dem Generaladjutanten des Reichspräsidenten, dem General Lüttich u. a. es unternommen haben, die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern. Die Anklageverordnung vom 4. August 1920 ist für beide Angeklagte nicht zur Anwendung gekommen, weil sowohl von Jagow wie Freiherr von Wangenheim als Führer des Kappunternehmens betrachtet werden.

Die Anklageschrift, die 160 Seiten umfaßt, geht sehr ausführlich auf die Entstehungsgeschichte des Militärputsches ein, dessen Anfänge sie in der Bewegung unter den in Döberitz stehenden Truppen erblickt, die zur Zeit, als es sich um die Unterzeichnung des Versailler Vertrages handelte, zur Rettung Danzigs ein Vorgehen gegen Polen geplant hatten. Eine weitere Entstehungsurache des Militärputsches erblickt die Anklageschrift in der Bewegung, die sich im Heer gegenüber den Forderungen der Entente auf Auslieferung der „Kriegsschuldigen“ und zur Niederlegung einer hochgewichtigen Gefahr geltend gemacht hat. Außerdem hätten sich viele Offiziere und Mannschaften von der Gefahr des Bröckelns bedroht gesehen, als die Herabsetzung der Heeresstärke von den Alliierten verlangt wurde. Diese Bewegung habe sich am stärksten bei den in Döberitz liegenden Formationen, der Brigade Ehrhardt, bemerkbar gemacht. Der Hauptbefeehl der Reichsregierung gegen Kapp, General Lüttich und Hauptmann Papst, habe diese Truppen dann zum vorzeitigen Losschlagen veranlaßt. Die Anklageschrift geht dann weiter auf die bekannten Vorgänge des 13. März 1920 ein.

Den Verhandlungen vorliegt die Senatspräsident des dritten Straßsenastes, von Pelargus, führen. Die Anklage vertritt der Oberstaatsanwalt Dr. Obermayer selbst, in Gemeinschaft mit einem anderen Bezerntenten der Reichsanwaltschaft. Bis jetzt sind für diesen Prozess rund 90 Zeugen geladen. Die ersten beiden Verhandlungstage werden voraussichtlich nur die Vernehmung der beiden Angeklagten bringen. Die Beweisaufnahme beginnt am 29. Oktober, an dem u. a. als Zeugen vernommen werden: Reichsjustizminister Schiffer, Oberpräsident Kossel, Oberpräsident a. D. Binnig, General Maerker, Admiral v. Trosch, General Ludendorff, Konful Marx und der Direktor des Pommerischen Landbundes, von Dewitz. Am 1. November sollen dann noch folgende Zeugen gehört werden: Staatsminister a. D. Herzt, Geheimrat Doyé, Dr. Sirejeman, General von Seck, Kommerzienrat Arnold, Generalleutnant Reinhard und die Generale von Hülßen, Bod von Wülffingen, von Oden und von Tazjen. Am 4. November Pfarrer Traub, Oberfinanzrat Bang, Reichsjustizminister a. D. Dr. Heine und der deutsche Gesandte in Tiflis Ulrich Kaufher, von dessen Vernehmung aber das Gericht mit Rücksicht auf die weite Entfernung wohl absehen wird. Unter den übrigen Zeugen befinden sich: Ministerpräsident a. D. Hirth, preussischer Minister des Innern Dominicus, die früheren preussischen Minister Gothein, Südekum und Oeser und Geheimrat Borzig.

Die Verteidigung des Freiherrn von Wangenheim liegt in den Händen des Rechtsbeistandes des Reichslandbundes, Rechtsanwalt Dr. Böttger-Berlin, neben dem für die staatsrechtliche Seite der Verhandlung Justizrat Görris-Berlin als Verteidiger tätig sein wird. Wer die Verteidigung des Herrn von Jagow übernehmen wird, steht zur Zeit noch nicht fest.

### Die Berliner Wahlen.

f. Berlin, 19. Okt. Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Groß-Berliner Stadtverordnetenwahlen wird das neue Stadtparlament voraussichtlich folgende Zusammensetzung haben: Deutschnationale 41 Sitze, bisher 27; Deutsche Volkspartei 35, bisher 39; Sozialdemokratische Partei 17, bisher 16; Zentrum 8, bisher 8; Sozialdemokratische Partei 47, bisher 39; Unabhängige Sozialdemokratische Partei 43, bisher 63; Kommunistische Partei 21, bisher 23; Wirtschaftspartei 11, bisher 10; Sozialistische Partei 1 Sitz, bisher 0. Ein Sitz ist noch strittig.

### Die Kredithilfe.

11 Berlin, 19. Okt. Der Reparationsauschuß des Reichswirtschaftsrates hat sich heute grundsätzlich mit dem von dem Ausschuss ausgearbeiteten Entwurf für die Kreditvereinbarung der deutschen Gewerbe einverstanden erklärt. Er wird dem Plenum empfehlen, die Reichsregierung um die Einbringung eines Gesetzes über die Bildung einer Kreditgemeinschaft unter Zugrundelegung der im Entwurf enthaltenen Richtlinien zu ersuchen.

### Der Friede mit Amerika ein gültig

d. Paris, 19. Okt. (Eigener Drahtbericht.) Nachdem im Sinne der Union die Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn in der gestrigen Schlusssitzung ratifiziert worden sind, befindet sich Amerika mit den Zentralmächten wieder im Friedenszustand, abgesehen von Ungarn, das seinerseits den Vertrag noch nicht ratifiziert hat. Die nötige Zweidrittelmehrheit ist im Senat mühelos zustande gekommen, da die Demokraten von einer Opposition abgesehen haben und die Obstruktion der sogenannten Unversöhnlichen ohne Einfluß blieb. Dagegen haben die Unversöhnlichen einen nicht zu unterschätzenden Zusatzenantrag eingebracht, daß Amerika in den verschiedenen Kommissionen des Versailler Vertrages, zum Beispiel in der Wiederherstellungskommission, nur mit Zustimmung des Kongresses, also auch des Senats, amtlich teilnehmen wird. Dieser Beschluß des Senats über die Funktionen dieser verschiedenen Versailler Vertrags-Kommissionen nimmt ein starkes Stillschreiten weg, und die französischen Hoffnungen auf das Wiedereintreten eines amerikanischen Delegierten in die Wiederherstellungskommission sind infolgedessen sehr verfrüht und unsicher. Von größtem Interesse ist auch, daß umgekehrt ein anderer Zusatzenantrag mit großer Mehrheit abgelehnt wurde, nämlich derjenige, daß Deutschland sich für den Ausbruch des Krieges als schuldig erklären soll.



# Badische Chronik der Badischen Presse.

Donnerstag 20. Oktober 1921.

## Einführung einer Arbeitslosen-Versicherung.

In der letzten Ausgabe des Reichsarbeitsblattes wird der neue Entwurf eines Gesetzes über eine vorläufige Arbeitslosenversicherung veröffentlicht, der sich von dem bereits vorliegenden Entwurf dadurch unterscheidet, daß er auf die gegenwärtigen unständigen Verhältnisse des Wirtschaftslebens Rücksicht nimmt und demgemäß an Stelle der Erhebung fester Beiträge ein Umlageverfahren, ähnlich der für die Unfallversicherung geltenden Regelung, vorschlägt. Die Aufbringung der Mittel soll zu je einem Drittel durch die Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen, während sich in das restliche Drittel Reich (drei Sechstel), Länder (zwei Sechstel) und Gemeinden (ein Sechstel) zu teilen haben würden. Unbedingt anzuerkennen ist die gegenüber dem ersten Entwurf wesentlich für den Vordergrund gerückte Mitwirkung der Arbeitsnachweise und einer Zurückdrängung des Einflusses der Krankenkassen, wie das angeführt der stärkeren Wesensverwandtschaft mit den Arbeitsnachweisen in der Kritik des ersten Entwurfes fall allgemein zum Ausdruck gekommen ist. Als Mangel muß es dagegen bezeichnet werden, daß im Entwurf weder über die Stellung der Organisationsstellen nachweise, noch auch der Erfahrungsstellen näheres gesagt ist. Auch sonst bringt der Entwurf Vorschläge, die vom Standpunkte der Angehörigen aus nicht gutgeheißen werden können. Hingewiesen sei hier nur auf die beabsichtigte Ermächtigung des Arbeitsministers, die Beschäftigung orts- und berufsständiger Personen zu beschränken. Das würde — wie aus dem Entwurf hervorgeht — die Angehörigen (G.D.M.) mittelst — nichts anderes als eine Neuauflage der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen bedeuten, die wegen ihrer die Freizügigkeit hemmenden und die Stellenlosigkeit geradezu fördernden Wirkung erst in jüngster Zeit in Frage gebracht worden ist, und nach deren Rückkehr in Angehörigenkreisen nicht das geringste Verlangen besteht.

## Der Wahlkampf.

Die Deutsche Demokratische Partei Karlsruhes veranstaltete am Mittwoch abend im Saale des „Friedrichshof“ eine öffentliche Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Debus über die bevorstehende Beamtenfrage sprach. Die große Zahl der Besucher zeigte sich in der Hauptsache aus Angehörigen der verschiedenen Kategorien der Karlsruher Beamenschaft zusammen. Der Redner gab ein Bild über die Befindungsverhältnisse der deutschen Beamten vor dem Kriege und während des Krieges, während der Revolution und nach der Revolution. Bereits im Jahre 1915 sei die wirtschaftliche Lage der Beamten geradezu katastrophal geworden; um der Notlage zu steuern, seien ihnen Teuerungszulagen, die nicht mehr als Trinkgelder gewesen seien, gegeben worden. Es sei Wunder zu nehmen, daß die Beamten diese paar Mark nicht zurückgewiesen hätten. Von monarchistisch Gesinnten werde den Beamten oft vorgeworfen, daß sie sich nach dem Ausbruch der Revolution der neuen Regierung zur Verfügung gestellt hätten. Der Beamtenstand müsse man es hoch anrechnen, daß sie in jener kritischen Zeit sich richtig einmischten, denn hätte sie anders gehandelt, dann wäre die Staatsmaschine vollkommen zusammengebrochen; die deutschen Truppen hätten nicht zurückkehren können; der russische Bolschewismus hätte sich über das Deutsche Reich ergossen und hätte alles vernichtet. Daher gebühre der deutschen Beamenschaft der aufrichtige Dank des ganzen deutschen Volkes dafür, daß sie sich in jenen schicksalsschweren Tagen dem Reiche zur Verfügung gestellt habe. Unmittelbar nach dem Ausbruch der Revolution habe der Beamte überhaupt nicht mehr gewußt, welches sein späteres Schicksal sein werde. Erst die Weimarer Verfassung habe hier Klarheit gebracht. Die neue Regierung habe sich bemüht, die wirtschaftliche Not der Beamten zu lindern; daß ihr das nicht in dem Maße gelungen sei, das notwendig gewesen wäre, sei bedauerlich, allein daran seien die besonderen Verhältnisse, in die uns Krieg und Revolution gebracht haben, schuld. Der Redner besprach dann im einzelnen die Befolgsordnung, die Teuerungszulagen vom Januar und vom August 1919. Diese Regelungen können die Beamten nicht befriedigen. Außerordentlich bedauerlich sei, daß gerade von den Arbeitergewerkschaften den berechtigten Forderungen der Beamten so stark entgegengehandelt worden sei. Vollkommen ungerichtet sei, daß die Arbeitergewerkschaften sich auf den Standpunkt stellten, das Einkommen der Arbeiter müsse die gleiche Höhe wie jenes der Beamten erhalten. Diese Ansicht sei falsch, denn es müsse ein Anreiz in Gestalt höheren Verdienstes vorhanden sein und daher müsse eben das Gehalt der Beamten höher sein als das eines ungelesenen Arbeiters. Die im August 1. 19. erzielte Aufbesserung könne nicht als ausreichend betrachtet werden; nach Ansicht des Redners könne sie nur als eine Abschlagszahlung, als eine Etappe auf dem Wege der künftigen Regelung des Beamtenvermögens betrachtet werden. Die Not unserer Beamten sei riesengroß; die Rente aus der Friedenszeit seien erschöpft; viele Beamtenfamilien nagen tagtäglich am Hungertuch. Der Beamtenstand müsse unter allen Umständen geholfen werden. Neuerdings seien nun wieder Verhandlungen eingeleitet worden. Dabei müsse aber der Deutsche Beamtenbund sich gegenüber den Arbeitergewerkschaften mehr Haltung verschaffen; der Beamtenbund könne das, denn er sei die Organisation, die fast sämtliche deutsche Beamten in sich vereinige. Bei der neuen Gehaltsregelung könne es sich nicht um abermalige Teuerungszulagen handeln, sondern in allererster Linie um Erhöhung des Grundgebhalts, damit der Beamte endlich einmal wisse, wieviel er überhaupt zu bekommen habe. Bestehen bleiben können nur unter entsprechender Erhöhung die Kinderzulagen; ebenso müssen die Einkommensverhältnisse der Wit- und Waisenrenten und der außerplanmäßigen Beamten erhöht werden. Zum Ortsklassengesetz seien dem Reichstag bereits über 12 000 Gesuche zugegangen um Höherzulagen. Das System der Ortsklassen sei vollkommen verfehlt; die über die Teuerungszulagen in den einzelnen Städten vorgenommenen Ermittlungen geben nach einer Mitteilung des Prääsidenten des Reichstatistischen Amtes keinen einwandfreien Maßstab für die Einteilung der Orte. Das ganze Einteilungssystem müsse beseitigt werden; das könne aber nicht im Augenblick geschehen. In der Zukunft müsse man vom System der Ortszulagen abkommen und zur früheren Regelung auf der Grundlage des Gesetzes vom Jahre 1873 zurückkehren und nur die Höhe der Wohnungsmieten in Betracht ziehen. Dann werden sich auch die Beamten in den kleineren Städten damit abfinden, wenn sie kleinere Wohnungszulagen bekommen als ihre Kollegen in den großen und in den Industriezentren. Sehr unwahrscheinlich sei, daß die Beträge infolge Höherstufungen einzelner Orte schon an Weihnachten ausbezahlt werden. Die Demokratische Partei vertrete die Ansicht, daß an dem Berufsbeamtenumstandes festhalten werden müsse. Das Gebot aber eine gründliche Reform der Reichs- und Staatsverwaltung; der lebende Bürokratismus müsse endlich beseitigt werden. Jetzt müsse der Anfang damit gemacht werden, daß der Beamtenstand nicht neue Schären gesetzt werden. Es müsse ein einheitliches deutsches Beamtenrecht für alle Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten durch den Reichstag geschaffen werden; allerdings was da gegenwärtig vorliege, könne im Reichstag nicht zur Annahme gelangen. Zum mindesten müsse den Beamten das gegeben werden, was den Arbeitern und Angestellten durch das Betriebsratengesetz gegeben worden sei. Das deutsche Volk müsse alle Kräfte aufwenden, um in der Zeit der höchsten Not zu retten, was zu retten sei. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Ortsvereins, Professor Reßler, geleitet.

## Nachahmenswert.

Die politischen Parteien in Heidelberg, mit Ausnahme des Landbundes, werden zur Vermeidung von überflüssiger Arbeit und noch mehr Geld nicht wie bei früheren Wahlen den Wahlberechtigten

die Wahlzettel gesondert ins Haus schicken, sondern gemeinsam in einem Umschlag. Dieser wird den Vermerk des Wahllokals und der Wahlzeit tragen. Das statistische Amt der Stadt befragt auf Grund der Wählerlisten die Bevölkerung kurz vor dem Wahltag. Ein weiterer Vorschlag, dahingehend, statt der Zettelverteiler vor den Wahllokals die Zettel nur aufzulegen, fand technischer Schwierigkeiten halber keine Annahme.

## Der Schlackee-Wettbewerb.

Die badische Landeselektrizitätsversorgung A.-G. (Badenwert) veranstaltet, wie die Presseabteilung der badischen Regierung mitteilt, einen Ideenwettbewerb über die Ausnützung der Wasserkraft im Einzugsgebiet der Wutach, der oberen Alb und der benachbarten Flußläufe. Diese hochgelegenen Flußgebiete mit dem natürlichen Wasserreichtum Schlackee sind geeignet, hochwertige Spitzen- und Erzeugungskraft für die bestehenden und für die auszubauenden unregulierten Wasserkraftanlagen zu liefern. Der Wettbewerb soll weiten Kreisen des Ingenieurstands Gelegenheit bieten, mitzuwirken, um eine möglichst vollkommene und wirtschaftliche Ersaffung der wertvollen Kraftquellen zu gewährleisten. Das Badenwert hat Preise mit 50 000 M., 40 000 M. und 30 000 M. zum Ankauf weiterer Entwürfe verfügbar. Das Preisgericht besteht aus Geh. Rat Bloch in Berlin, Obergerichtsrat Demmel in Baden in der Schweiz, Oberbaurat Metzger in Göttingen, Oberbaurat Rehdorf und Oberregierungsrat Schellenberg in Karlsruhe.

## Karlsruhe

(Pforzheim, 19. Okt.) Auf Beschluß der letzten Bürgerausschussung wurde der Gaspreis ab 1. Oktober um 20 Pfg. auf 1.55 Mk. für das Kubikmeter und der Preis für alle Rostsorten mit Wirkung vom 20. Oktober ab um 2 Mk. für den Zentner erhöht, während die Erhöhung für Schlackenohnfloß 1 Mk. für den Zentner beträgt.

(Pforzheim, 19. Okt. (Feuer.) In vergangener Nacht entstand am hiesigen Güterbahnhof Großfeuer. Es stand ein großes Lagergebäude in hellen Flammen, während ein kleineres vollständig niederbrannte. Die anstehenden Gebäude, die teilweise stark gefährdet waren, konnten durch die Feuerwehr gerettet werden. Der Brand soll in dem Lagergebäude der Güterbestände Schumann ausgebrochen sein, in dem sich auch zwei Lastautos befanden, die gänzlich verbrannt sind.

(Pforzheim, 19. Okt.) In Eutingen wurde der 58jährige lebige Säger August Kälber in einem dortigen Sägewerk von einem Rollwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er starb. — In einem Steinbruch bei Itersbach wurde der 25jährige led. Arbeiter Eugen Großmüller durch stürzende Massen verschüttet und war sofort tot.

## Mannheim

(Mannheim, 19. Okt.) Die Wohnungsnot der Studierenden der Handelshochschule ist so groß, daß neuangekommene Studierende wieder abreißen mußten, weil sie keine Untertunft fanden.

(Mannheim, 20. Okt.) Im Alter von 72 Jahren starb in Heidelberg-Schlierbach der langjährige hiesige Pfarrer Karl A. H. S. Geboren am 4. Februar 1849 zu Pforzheim, kam er schon in der Jugend hierher und trat nach Ablegung seiner Prüfungen 1872 in den badischen Kirchenstand, war nur kurz in der Pforzheimer Landgemeinde Bilar, kam 1873 wieder nach Mannheim als Stadtpfarrer, und ward bereits 1874, also mit 25 Jahren, zum Pfarrer an der Konkordienkirche gewählt. Mannheim hat er erst 1909 verlassen, als er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Der Verstorbenen vereinigten wissenschaftliche Grundkenntnis und seines Empfindens mit religiöser Kraft in besonderer Weise. Den 70er Krieg machte er teilweise als Sanitäter freiwillig mit.

(Heidelberg, 19. Okt.) Bei einem Kraftwagenunfall, der sich gestern nachmittags auf der Landstraße nach Rohrbach zutrug, wurde eine Frau aus Rohrbach überfahren und erheblich verletzt, während der probefahrende Benz-Wagen aus Mannheim gegen einen Leitungsbaum fuhr und umstürzte. Von den beiden Insassen wurde einer ebenfalls erheblich verletzt. — Wie bei vielen andern sibirischen Kohlenwerken wird auch beim Gaswerk Heidelberg der Eingang von Kohlen immer geringer. Das Werk dürfte vor die Notwendigkeit gesetzt sein, Wasser aus Rofs mitzuverwenden, wenn nicht bald Wandel eintritt. — Unterhalb der Stadt sind viele Fische im Neckar verendet. Man vermutet, daß schädliche Abwässer in den Fluß geleitet worden sind.

(Heidelberg, 19. Oktober.) Der Heidelberger Jugendring hat erklärt, daß er gegen die Schundliteratur in den Verkaufsständen und fliegenden Buchhandlungen vorgehen wolle. Er hat den betreffenden Verkaufsstellen eine ultimative Frist gestellt, bis zu der sie die Schundliteratur entfernen sollen.

(Hoffenheim (A. Sinsheim), 19. Okt. (Feuer.) Heute früh kurz nach 1/2 Uhr brach im Hause des Friedrich Steinbrunner Feuer aus, das sich auch auf die Scheune ausdehnte. Während das Wohnhaus, das die Familien Friedrich Steinbrunner, Konrad Gehrig und Karl Wehl bewohnten, zum Teil erhalten blieb, brannte die Scheune samt den Ernte- und Futtermitteln vollständig ab. Der Gebäudeschaden wird auf 90 000 M., der Fahrnißschaden auf ungefähr 130 000 M. geschätzt.

## Freiburg

(Freiburg, 19. Oktober.) Der Vorstand des hiesigen Rentnerbundes hat an den Stadtrat eine Eingabe gerichtet, in der der Antrag gestellt wird, den erwerbsfähigen oder über 65 Jahre alten Mitgliedern des Rentnerbundes folgende Erleichterungen zu gewähren: Umlagebefreiung aller jenen, die ein Einkommen von weniger als 10 000 M. bei ledigen, von 12 000 M. bei Verheirateten haben, Gewährung von Beihilfen aus Gemeindefonds, Ermäßigung der Gebühren für Wasser, Gas und Lichtstrombezug, sowie für Krankenhausaufnahme, Zuzahlung billiger Nahrungsmittel und Heizungsmaterialien, Berücksichtigung bei Besetzung von bezahlten Stellen im Gemeindefonds.

(Freiburg, 19. Oktober. (Verhaftet.) Hier wurden der Direktor, der Geschäftsführer und der Pächter eines größeren Restaurants unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts verhaftet.

(Mühlheim, 19. Oktober. (Unfall.) Das einjährige Kind Emma der Familie Jakob Herber rutschte in einem unbewachten Augenblick zu einem mit Wasser gefüllten Zuber, fiel mit dem Kopf ins Wasser und ertrank.

## Konstanz

(Zahman i. W., 19. Oktober.) In der letzten Bürgerausschussung wurde Kritik geübt an der von Bürgermeisterrat vorgenommenen Trennung der weiblichen und männlichen Wähler; von höherer Stelle aus sei doch keine solche Auflage ergangen.

(Lobnau, 19. Oktober.) Rast und unerwartet verstarb in der Person des Herrn Bernhard Brenner der älteste Bürger von hier. Er war Gründer vom hiesigen freiwilligen Feuerwehrcorps, Mitbegründer vom Säuglingshort, dessen Mitglied er nahezu 50 Jahre war; beinahe gleiche Zeit gehörte er auch dem Männergesangsverein Lobnau an. Der Verstorbenen erreichte ein Alter von 86 Jahren.

(Wieden (M. Schönau), 19. Oktober.) Die Arbeiten für das Kriegerdenkmal sind so weit vorangeschritten, daß im Laufe des Oktober die Einweihung stattfinden kann.

(Säckingen, 18. Okt.) Der Steuerkommissärdienst und die Steuereinnahmestelle Säckingen werden auf 1. November d. Js. aufgehoben und mit dem Finanzamt vereinigt, dessen Geschäftsbereich sich auf den Amtsbezirk Säckingen erstreckt. Unter dem 1. Oktober, 1921 sind ferner die Hauptzollämter Säckingen und Stühlingen aufgehoben worden. Ihre Dienste wurden dem Hauptzollamt Waldsruh zugewiesen. In Säckingen hat man gleichzeitig ein Zollamt (am Bahnhof) mit Zollabfertigungsstelle an der Brücke und in Stühlingen ein Zollamt errichtet.

(Radolfzell, 18. Okt.) In Ueberlingen a. Ried verurteilten die Richter einen Landwirt einen Ochsen aus dem Stall zu stehlen. Als sie erwischt wurden, schloffen sie dem Landwirt eine Schrotladung ins Gesicht und verletzten ihn so schwer, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

(Konstanz, 19. Oktober.) Das Rücktrittsgesuch des Stadtvordnenobmanns, Oberinspektor Heizmann, wurde vom Gemeinderat gutgeheißen. Heizmann tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück.

(Konstanz, 19. Oktober.) Anfolge des neuerlichen Sturzes des Marktes für den Riter Schweizer Vollmilch 13 Mark und Magermilch 6 Mark. Gestern nachmittags erhielten die Grenzollämter telegraphisch Anweisung, sämtliche Teilkarten, die im kleinen Grenzverkehr nach der Schweiz gelangt seien, zurückzuhalten. — Das Dampfschiff „Zähringen“, das jahrelang auf der Konstanzener Werft in Reparatur war, ist neu hergerichtet und wird demnächst wieder in Dienst gestellt.

## Gerichtszeitung.

(Mannheim, 19. Okt.) Ein gefährlicher Einbrecher, der 48jährige Tagelöhner Wilhelm Weith aus Eppingen, wurde von der Strafkammer wegen einer Reihe von Einbruchdiebstählen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf Personen, die seine Helfer und Helfer waren, erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen; einige wurden freigesprochen.

(Lörrach, 15. Okt.) Der 19jährige Postauswärtiger Ernst Knoll von Lörrach schickte im Monat Mai und Juni vier gefälschte Postanweisungen im Gesamtbetrag von 7550 M. an den 20 Jahre alten Kinobesitzer Otto Frick in Lörrach, der das von dem Postfiskus erschwundene Geld mit dem unredlichen Postauswärtiger teilte. Von den beiden führte besonders der jugendliche Kinobesitzer ein Verschwendelieben. Die Strafkammer Freiburg, vor der sie sich wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten hatten, verurteilte Knoll zu 10 Monaten, den Frick zu 8 Monaten Gefängnis. Das Gesuch der Verurteilten, ihnen Strafaufschub zu bewilligen, wurde vom Gerichtshof abgelehnt.

(Konstanz, 19. Okt.) Wegen Raubs hatte sich der Monteur Otto Wittendorfer aus Gölsdorf (O. A. Rottweil) vor den Geschworenen zu verantworten. Der Anklage liegt ein Platin-schmiedel zugrunde, mit dem ein älterer Platin-schmiedel ausgemacht werden sollte. Wittendorfer hatte in Ulm die beiden Brüder Max und Karl Schrenker kennen gelernt. Letztere beide hatten mit Hilfe des Schiffbauers Baumann in Bregenz früher einen Schweizer mit Namen Heim mit gefälschtem Platin betrogen. Baumann hat dann den beiden geschrieben, Heim werde Anzeige erstatten, wenn er sein Geld nicht wieder erhalte. Die beiden Schrenker fuhrten darauf am 13. November 1919 nach Lindau, wohin sie Wittendorfer begleitete, ohne in ihre Pläne eingeweiht zu sein. In Lindau traf man den Baumann, der dafür sorgte, daß alle vier auf unerlaubtem Wege nach Bregenz kamen. Um Geld zur Befriedigung des Heim zu erhalten, wurde ein neuer Platintrampf beschaffen. In Baumanns Wohnung in Bregenz wurde ein Stückchen Eisen als Platin erklärt mit Hilfe einer gefälschten Echtheitsurkunde. Damit wurde ein Käufer gelockt, der sich auch bald in den beiden Schrenkern Brände und Rehmensberger, die aus der Schweiz über Lufte nach Lindau gekommen waren, fand. Am 15. November brachten sie 70 000 Kronen und 4380 Schweizerfranken mit als Gegenwert des Platins, der auf dem Tisch des Baumann lag; daneben legten sie ihre Banknoten hin. R. Schrenker zählte das Geld, fand es für richtig und legte es wieder auf den Tisch. Als nun Brände nach dem „Platin“ u. der Echtheitsurkunde greifen wollte, sagte M. Wittendorfer „Meine Herren, ich bin Kriminalbeamter! Geld und Platin sind beschlagnahmt!“ Damit zog er einen Revolver und legitiimierte sich mit gefälschtem Ausweis als Beamter. Die beiden Schweizer waren starr; inzwischen ergriff Wittendorfer das Geld und verschwand. Die übrigen Junstgenossen beschwichtigten dann die hereingefallenen Schweizer und entfernten sich später ebenfalls. Bei der späteren Teilung erhielt Baumann die 70 000 Kronen, die Schweizerfranken wurden von den anderen in Augsburg gewechselt, wobei jeder 35 000 M. erhielt. Die beiden Schrenker wurden bereits in Ulm abgeurteilt und verbüßen ihre Tat im Zuchthaus Ludwigsburg mit je 5 Jahren (sie waren heute als Zeugen anwesend). Der jetzt angeklagte Wittendorfer erhielt 1 Jahr Gefängnis.

## Familien-Nachrichten.

### Aus auswärtsbüchern Karlsruhe.

(Ebenfurt, 18. Okt.) Anton Müller von Oberwiesheim, Bahnarbeiter hier, mit Susanna Gander von Wersobronen; Frdr. Geil von Lützingen, Verkaufsleiter in Durlach, mit Beria Reiter von Weiskeneut; Albert Weber von hier, Banfmeister hier, mit Johanna Weber von Etsbach; Wilhelm Mal von Heidelberg, Buchbindermeister hier, mit Alma Fiedler von Etsbach; Rudolf Kuch von hier, Unterlehrer in Etsbach, mit Verida Giese von hier.

(Todesfälle, 18. Okt.) Holne Dulaael, alt 75 Jahre. Witwe des Wäckermeisters Gottlob Dulaael. — 19. Okt.: Friedrich, alt 3 Jahre. Vater Wilhelm Stern, Landwirt Adolf Weidner, geb. Oberbaurat, Professor, Witwer, alt 85 Jahre; Ana. Kraus, Buchhalter, Chemann, alt 68 Jahre.

(Geburten, 18. Okt.) Hermann, alt 75 Jahre. Witwe des Wäckermeisters Gottlob Dulaael. — 19. Okt.: Friedrich, alt 3 Jahre. Vater Wilhelm Stern, Landwirt Adolf Weidner, geb. Oberbaurat, Professor, Witwer, alt 85 Jahre; Ana. Kraus, Buchhalter, Chemann, alt 68 Jahre.

### Aus auswärtigen Blättern.

(Pforzheim: Günther-Friedrich-Ludwig, Vater Hermann Seim; ein Mädchen, Vater Eugen Wina. — Heidelberg: Hans-Gerhart, Vater Jakob Lab. — Emmendingen: Heinz-Boadim, Vater Max Weil.

(Pforzheim: Friedrich Trautwein, 46 Jahre alt; Wilhelm Waldhauer, 60 Jahre alt, in Brönnigen; Friedrich Eberle, Alt-Gemeinderat, Betzen von 1870/71, 72 Jahre alt, in Brönnigen; Wilhelm Schuppert, Erbauer, 38 Jahre alt; August Kälber, 58 Jahre alt, in Eutingen.

(Mannheim: Dr. Jakob Abel, Chemiker. — Heidelberg: Johann Dormuth, 87 Jahre alt; Marie Wink, geb. Wittner, in Sandshausheim. — Oberkirch: Wirtl. Geb.-Oberregierungsrat Carl Jakob, Ministerialrat a. D., 76 Jahre alt.

(Freiburg: Karl Friedrich Schödl, Maurer; Hermann Joseph Burghart, Landwirt in Oberwies; Hedwig Gräfin, 70 Jahre alt, in Schallbach; Maria Reibhart Wwe., 74 Jahre alt, in Emmendingen.

## Bücherhan.

(Reutert, deutsche und nordische Volksballaden, Bücher der Zeit, Nr. 22, 32 S., geb. 3.— M., befindet in ähnlicher Weise Herders-Gedichten der Wölfer in Liedern zu sitzen und das für uns wertvolle davon zusammenzustellen.

(Reutert, der lustige Lesung, Bücher der Zeit, Nr. 23, 16 S., 2.— M., will den als Dichter gerühmten toten Lesung erwecken und zeigen, welche wichtige und geistvolle Gedichte der große Kaffierer fertigt. Auch dieses Büchlein ist eine Ergänzung einer jeden Lesungsgabe.



# Die Hundertjährigen in Deutschland.

Ein Hundert Jahre — hundert Jahre alt werden ist eine Unmöglichkeit! So werden die meisten Leser ausrufen, und sie haben gewiß recht. Denn wenn jeder für sich die Aussicht berechnet, dieses Alter zu erreichen, so wird er sicher zu dem Ergebnis kommen, daß es gerade ihm wohl nicht beschieden sein dürfte, hundert Jahre alt zu werden.

An der Wiege wird das auch keinem verkündet, und der Mensch kann auch nichts dazu tun; es ist daher als ein Geschenk zu betrachten, wenn jemand ein Hundertjähriger wird. Aber daß es Menschen gibt, denen dieses Geschenk zuteil wird, zeigt uns jede Volkszählung aufs neue. Auch die letzte wieder, die am 8. Oktober 1919 stattfand. Nach den kürzlich erfolgten Veröffentlichungen über das Alter der Bevölkerung wurden im Deutschen Reich unter 80 412 000 Einwohnern 86 ermittelt, die 1819 und früher geboren waren, also ein Alter von hundert Jahren erreicht hatten. Danach hat unter je 700 000 Menschen einer die Aussicht, 100 Jahre alt zu werden. Die Möglichkeit, das große Los zu gewinnen, ist also bei jeder Zählung immer noch größer, ganz abgesehen davon, daß das letztere den meisten auch lieber sein dürfte. Denn es ist doch recht fraglich, ob man als Hundertjähriger von seinem Leben überhaupt noch etwas hat.

Doch bleiben wir beim Thema. Wie bei allen höheren Altersklassen, so überwiegt auch bei den Hundertjährigen das weibliche Geschlecht. Von den 86 in Betracht kommenden Personen waren 53 weiblich und 33 männlich. Was die Geburtsjahre der Hundertjährigen im einzelnen betrifft, so stammen aus dem Jahre 1819: 87, 1818: 13 und 1817: 15. Dann folgen zwei Jahre mit geringerer Zahl, nämlich 1816 mit nur 1 und 1815 mit 3. Dagegen sind 1814 und 1813 stark vertreten, nämlich 6 und 8 in diesen Jahren Geborenen. Von den beiden 103jährigen lebte eine Person (weiblich) in der Kreisshauptmannschaft Leipzig, die andere (männlich) im Regierungsbezirk Kassel. Der Betreffende war also zu einer Zeit geboren, als noch „König Lustig“ auf Wilhelmshöhe residierte.

Werkwürdig ist übrigens, daß man nur im Norden Deutschlands die Zahl der Hundertjährigen kommen auf Preußen 77, auf Mecklenburg-Strelitz 3, auf Sachsen 2 und auf Süddeutschland Schwaben, Ob- und Niederrhein 1. In ganz Süddeutschland wurde nur ein Hundertjähriger, in Württemberg, angetroffen. Von Interesse ist schließlich die Wahrnehmung, daß sich gegen 1910 die Zahl der Hundertjährigen vermehrt hat. Damals gab es unter 65 Millionen Einwohnern nur 68 Hundertjährige, von denen der älteste (es war eine Wittib) das ganz außerordentlich hohe Alter von 117 Jahren erreicht hatte. Von den Hundertjährigen des Jahres 1910 ist keiner auf das Jahr 1919 hiniübergekommen, denn es gab jetzt keinen, der schon 1810 geboren war.

## Die Ehrerung des Milliardärs.

Den Hauptgesprächsstoff in der amerikanischen Gesellschaft bilden gegenwärtig die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem bekannten Multimillionär Harold M. Cormid, dem Chef der großen International Harvester Company, und seiner Gattin, der Tochter John D. Rockefeller. Das Ehepaar ist dieser Tage in zwei Sonderzügen in Chicago angekommen, und Mr. Cormid hat sich gleich nach seinem Landflug begeben, während seine Frau die Stadtmöblierung aufsucht hat. Mr. Cormid hat versucht, das Gerücht, das sich über ihn verbreitet, indem er eine kurze und nüchterne Verkaufsbroschüre lieferte, die mitteilte, daß die Nachricht, er und seine Gattin lebten getrennt, auf Wahrheit beruhe. Seine Absicht dürfte er damit nicht erreicht haben, umso mehr, als Mrs. Cormid die Richtigkeit dieser Angabe noch bestritt. Die Frau des Milliardärs hat acht Jahre lang fast ununterbrochen in der Schweiz gelebt, wo sie sich unter der Leitung von Dr. Carl Jung in Zürich mit dem Studium der „Synthetischen Psychologie“ befaßt hat. Jung und einer seiner Schüler haben sie auch nach den Vereinigten Staaten begleitet. Hier will sie in ihrem Haus in Chicago eine Klinik einrichten, in der Nervenkranke aller Art mittels der synthetischen Psychologie wieder der Gesundheit und dem Glück zugeführt werden sollen. Damit scheint Herr M. Cormid nicht einverstanden zu sein, obwohl seine Gattin versichert, ihr eheliches Verhältnis habe unter diesen Umständen nicht gelitten. Wie sie behauptet, hat sie in ihrem System, den Geist zu erziehen, einen unerschütterlichen Weg zum Glück gefunden. „Der menschliche Geist“, so lehrt sie aneinander, „ist ein Haus, die Gedanken sind der Hausbau. Manches davon ist unsichtbar geworden, mit Staub bedeckt oder zerbrochen. Wir räumen auf und schaffen es fort, und im Geist ist alles wieder in Ordnung.“ Es ist also doch hier, wie in so vielen anderen Fällen, das Großfremden, das die Ehegatten auseinandergebracht hat.

## Die abgehackte Nase.

Ueber eine eigenartige Körperverletzung wurde vor der Danziger Strafkammer verhandelt. Angeklagt war der Arbeiter John Schneider aus Danzig-Kraak, ein noch junger Mann, der mit dem dortigen Landwirt Hillig Probst gut befreundet war. In einem Sonntag freizeiten die beiden Freunde zusammen und nachmittags reiste ein Tanzverein im Gasthaus. Die Frau Probst wollte ihren Mann zurückhalten und der Angeklagte wollte die Frau in diesem Vorhaben unterstützen, da beide bereits genug hatten und den Rest des Sonntags am besten schlafend zugebracht hätten. Probst wollte sich aber nicht zurückhalten lassen und darüber kam es zwischen beiden Männern zum Streit. Schneider erhielt mit einem Billardstock, der abgebrochen war, einen Schlag über den Kopf und er nahm nun sein Messer und

schnitt dem Probst die ganze Nase dicht an der Wurzel ab. Sie hing herunter und war nur noch an der einen Seite schwach mit dem Gesicht verbunden. Probst erlitt hierunter nun etwas und als die Frau dazu kam, sah sie ein blutendes entstelltes Gesicht. Die Nase wurde nun an die Schnittwunde herangehalten und der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Es ist gelungen, die Nase wieder anzuhängen. Da die Körperverletzung eine erhebliche dauernde Entstellung zur Folge hatte, erfolgte Anklage aus Paragraph 224 StGB. Der sachverständige Arzt behauptete, daß die Entstellung nicht so bedeutend sei, da die Verheilung gut erfolgt ist. Der Vorsitzende meinte, daß ein Student sich mit solcher Narbe nicht als entstellt betrachten würde. Probst fühlte sich gleichfalls nicht entstellt und war zufrieden, daß die Nase wieder in Ordnung gebracht war. Nur bei einer Veränderung des Wetters mache sich ein Schmerz bemerkbar. Das Gericht war gleichfalls der Meinung, da eine erhebliche Entstellung nicht vorliege. Der Angeklagte habe sich aber mindestens einer Verletzung der Notwehr schuldig gemacht. Er hätte nicht zum Messer greifen dürfen. Die Körperverletzung mit einem Messer solle erschwerend ins Gewicht fallen. Die Strafe lautete auf vier Monate Gefängnis.

## Höchste Leistungen im Zugbetrieb.

Die neue Kraftwagen-Rennbahn im Grunewald erstreckt sich mittlerweile neben einer Eisenbahn. Diese im Borortverkehr rohe befahrene Strecke hat nur Züge, die höchstens 70 Kilometer die Stunde leisten. Die Autos dagegen laufen mit 120—140 Kilometer über ihre Bahn und überholen spielend den Bahnzug, der wie schmerzhaft dahinstreift. Der oberflächliche Eindruck ist daher, daß hier ein ungeheures langsames Verkehrsmittel überwunden wird von einem Wagen, dem die Zukunft gehört. Dennoch hat man klugerweise es vermieden, in den Spalten, die über die Rennen berichten, diesen scheinbaren Gegensatz festzustellen. Denn das würde das Einschlagen einer schon seit Jahrzehnten offenen Türöffnung bedeuten.

Jeder, der nicht laienhaft urteilen will, weiß, daß es unmöglich ist, die Leistungen eines Verkehrsmittels, das mit 8—200 PS zwei bis sechs Personen befördert, zu vergleichen mit der eines Zuges, der unter Aufwendung von 1000 bis 2500 PS 1200—1400 Personen davonträgt. Es liegen vollkommen verschiedene Verhältnisse in den Abmessungen, Gewichten, in der Beschaffenheit, in den Triebwerken, im Luftwiderstand usw. vor, daß keinerlei Vergleichsmaßstab, die als Leiter zu benutzen wäre, gefunden werden kann. Immerhin hat man das Gefühl, daß ein absoluter Leistungsquotient festzustellen ist, wenn man die Dampfer oder elektrische Energie demotigen Bahnzuges erdosen würde, vielleicht sogar in sehr erheblicher Größe. Denn auch die anscheinend schmerzhaft, doch nach oben begrenzte Geschwindigkeit des Bahnzuges ist bei entsprechender Ausstattung der Züge und Strecke sehr erweiterungsfähig.

Es sind mit regelmäßig gebauten Schnellzügen auf glatten Straßen Versuchsfahrten unternommen worden. Dabei sind amüßig gepfeifte Ergebnisse erzielt, deren Spitzen sich neben den Höchstleistungen der Autos sehen lassen können. Die Eisenbahn- und Betriebsordnung, die für den Zugbetrieb maßgebend ist, läßt Geschwindigkeiten bis zu 120 Kilometer pro Stunde zu. Sie sind freilich jetzt sehr herabgesetzt und auch vor dem Krieg kaum im allgemeinen Dienst angewendet, da ihre Durchführung auf längerer Strecke die Grenzen der Betriebssicherheit berührt.

Die höchsten Reisegeschwindigkeiten vor dem Kriege waren in Deutschland 80 Kilometer, in Frankreich und England 90 Kilometer. Hierzu wurde eine Fahrgeschwindigkeit bis zu 110 Kilometer benötigt. In der Tat hat auch bei uns die freie Fahrgeschwindigkeit der schnellsten Züge vor dem Krieg über 100 Kilometer die Stunde überschritten, ohne daß dies bei dem ruhigen Gang der gut gebotenen Wagen den Reisenden aufgefallen ist. Ueber diese gewöhnlichen Geschwindigkeiten hinaus sind nun auf amtlichen Versuchsfahrten weit höhere Schnellleistungsfähigkeiten auf freier Fahrt erzielt worden. Es wurden hierbei vor dem Kriege in England und Deutschland 135—145 Kilometer die Stunde erreicht und damit die mittleren Rekorde der Autos geschlagen. Solche Fahrten fanden in Deutschland u. a. statt auf der Strecke Debitzsee—Stendal und auf der holländischen Rheintalbahn, und zwar nicht mit einzelnen Lokomotiven, sondern mit ganzen Zügen, natürlich wie stets bei solchen Fahrten, unter günstigen Verhältnissen.

Noch bemerkenswerter war das letzterzeit in Frankreich kaum für möglich erachtete, aber amtlich völlig einwandfrei erwiesene Ergebnis einer Schnellfahrt auf der Strecke München—Munich, die der Erprobung der sehr leistungsfähigen S-Doppelstock-Schnellzuglokomotive der damaligen bayerischen Staatsbahn galt. Hierbei wurde nämlich die Rekordgeschwindigkeit von 164 Kilometer die Stunde in der Strecke Gochsoll—Dilling herbeigeführt. In Amerika soll es ein Erprobungsfahrten vor achtzehn Jahren auf die für einen großen Bahnzug labelfähige Geschwindigkeit von 173 Kilometer die Stunde gebracht haben. Die betreffende Bahngesellschaft bestätigte das ausdrücklich, während es in deutschen Fachkreisen angezweifelt wurde, weil eine Formel falsch eingesetzt wäre. Die umfangreiche Polemik, die sich damit befaßte, förderte keine klärende Lösung. Auf elektrischen Schnellfahrversuchen sind sogar schon mehr als 200 Kilometer Geschwindigkeit mit Einzelwagen erzwungen.

Schon die 150-Kilometerleistung zeigt, daß die Bahntorpede kaum hinter jenen der Autos zurückbleiben, um den absoluten Wert des Geschwindigkeitsunterchieds zu lassen. Aber bei allen diesen Schnellleistungen hat sich herausgestellt, daß solche über 120 Kilometer im regelmäßigen Betrieb nicht mehr die nötige Sicherheit zulassen und nur noch sportlichen Belang haben. Bei 60 Kilometer werden in der Sekunde 168 Meter zurückgelegt. Bei der doppelten Geschwindigkeit entstehen Bremswege, die für den allgemeinen Zugdienst das Unheuerliche bedeuten und höchste Anforderungen zur rechtzeitigen Erkennung von Haltsignalen usw. stellen. Nur auf besonders hergerichteten weichen und signalfreien geradlinigen Pendelstrecken könnte schneller

als mit 120 Kilometer betriebssicher gefahren werden. Das schließt aber selbst in England und Amerika noch eine Angelegenheit der Zukunft zu sein.

## Dermisante Nachrichten.

Die Heiratstrajen des Heiratsschwunders. Ein Heiratsschwunder, Egon von Häusler, der im Frühjahr d. J. mit seinen Helfershelfern in Leipzig dingfest gemacht wurde, dann aber auf dem Transport von dort nach Berlin seinem Begleiter entsprach, ist jetzt in Berlin wieder hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Häusler, der sich Rechtskonsulent nennt, betrieb als Spezialität die Vermittlung von Ehen und verstand es, eine ganze Reihe vermögender Damen mit falschem Namen und anderen Personen mit hochfingrigen Titeln und Namen zu verheiraten. Seine Helfershelfer verjah er mit den notwendigen Papieren, und diese traten dann mit heiratssüchtigen Damen in Verbindung. Nach seiner Fahrt fand das Sonderdezernat der Kriminalpolizei für Bekämpfung der Heiratsschwunder vergeblich auf den Schwunder. Jetzt endlich fanden die Beamten eine Spur. v. Häusler hatte sich wieder falsche Papiere verschafft und hielt sich unter anderem Namen in der Franzstraße in Berlin auf. Als die Beamten ihn festnehmen wollten, machte er gleich wieder einen Fluchtversuch. Er ließ davon und bestieg einen fahrenden Straßenbahnwagen. Die Beamten folgten ihm jedoch nach, sprangen ebenfalls auf und hielten ihn auf der Plattform des Wagens. Trotzdem die Beamten ihn nicht aus den Augen ließen, gelang es v. Häusler doch, während der Fahrt abzupringen. Er wurde wieder verfolgt und in der Ohmstraße eingeholt. Unter verschärfter Bewachung wurde er dann ins Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht.

Die gefälschten Modehunde. England ist das Land, das jetzt seine Modetorheiten soweit treibt, selbst den Schloß- und Armbrüchigen seiner Mode die Farbe des Tages zu befehlen. Das Tierfell soll sich dem Reide anpassen. Hier darf es keine streifenförmigen Gegenstände, bezw. bellen, mehr geben. Da die Parole eigenbittlich mal wieder „uni“ heißt, so bleibt der modernen Hundebesitzerin nichts anderes übrig, als ihren vierbeinigen Liebling umgeben in die Farbe zu geben oder ihn als ganzlich unmodern in Farbe zu Hause zu lassen. London wird also demnächst in den nächsten Wochen in seinen Straßen blaue und grüne Hunde zu sehen bekommen, was wahrscheinlich in dem ewigen Nebelgrau der englischen Reichshauptstadt recht belebend wirken wird. Die Ehemänner aller wirklich eleganten Damen protestieren energig gegen die neue Mode, weil sie mit Bangen den gefährlichen Augenblick näherückt sehen, in dem sie das Schicksal der Hunde teilen und ebenfalls geächtet werden, um endlich zu ihren verehrten Gemahlinnen mobilis zu fallen.

Eine Räuberhöhle aus dem fünften Jahrhundert. Das schottische Nationalmuseum in Edinburgh hat von Lord Balfour, der auf seinen schottischen Gütern seit Jahren archäologische Forschungen vornimmt, einen ungewöhnlichen Fund erhalten, der am Hügel von Traprain, etwa eine Stunde landeinwärts an der Südküste des Firth of Forth zwischen Dunbar und Haddington, vor zwei Jahren ausgegraben wurde. Man fand dort eine unterirdische Höhle, die mit Silbernen und goldenen Gegenständen fast ganz angefüllt war. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um das Schatzhaus eines Räubers handelte, der seine Beute mit andern geteilt hat. Es sind frühchristliche, mit dem Babarum gezeichnete Güldarunter, eines auch mit biblischen Darstellungen, daneben solche mit heidnischen Götterbildern, Venus, Herkules und Pan, die wahrscheinlich römischen Ursprungs sind. Die Dekoration einiger Fragmente soll auf orientalische Herkunft deuten, was angesichts der Forschungen der Schule Strzygowskis besonders interessante Ausblicke eröffnet. Auf die Epoche, in der dieses Lager angelegt wurde, deuten die darin angefundnen Münzen, deren älteste unter Kaiser Valens und deren jüngste unter Honorius in der Mitte des 5. Jahrhunderts geprägt wurde. Die letztere Zeit wird auch durch andere Umstände bestätigt. Im 5. Jahrhundert trugten germanische Völker vielach die Nordsee, während die an der schottischen Küste ansässigen Kelten keine Seeräuberei betrieben. Das alles wirkt auf den Ursprung des eigenartigen Schatzes ein Licht, das nicht nur die Historiker, sondern auch die romantischen Phantasien anregen wird.

100 Millionen Kronen verschmuggelt. Auf dem Südbahnhof in Wien wurden gestern drei große Koffer, die Siegel der Jugoslawischen Gesellschaft in Wien aufwiesen, beschlagnahmt. In den Koffern befanden sich Wertpapiere und Banknoten im Werte von 100 Millionen Kronen, die verschmuggelt werden sollten. Es ist eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, wie die Siegel der Jugoslawischen Gesellschaft auf diese Koffer gekommen sind.

## Humor.

Zureichender Grund. „Nun, sagen Sie mir,“ platzte ein Versicherungsagent, nachdem er alles bei seinem Klienten versucht hatte, mit der Frage heraus, „welch vernünftigen Grund Sie gegen eine Lebensversicherung anführen können?“ „Gut, ich will es Ihnen sagen: der Gedanke ist mir peinlich, daß ich nach dem Tode mehr wert sein soll als lebendig!“

Aus der Schule. Lehrer: „Nun können wir zum Himalaya, den wir aber heute überbringen wollen.“ („Rebelpfaffer.“)

Treffend. „Bitte, liebe Anna, frage mich doch mal wieder das Trostlied für Dide vor.“ „Trostlied für Dide? Wie geht denn das?“ „Na, Du weißt doch: Wer wird denn weinen, wenn man aus einander geht!“ („Der Brummer.“)

## Das Ziegenhaar im Tabak.

Von Peter Robinson, München.

Seit etwa einem halben Jahre rauche ich eine wirklich ganz vorzügliche Tabakmischung. Wenigstens meiner Meinung nach ist sie vorzüglich; anderen Leuten, die darum nicht unredlich zu haben brauchen, mögen vielleicht andere Sorten besser schmecken, denn die Geschmäcker, wie manche Deutsche mit einer greulichen Pluralbildung sagen, sind bekanntlich verschieden.

Meine Lieblingsorte also heißt „Sultan von Maroffo“, sie wird hergestellt von der Firma „August Wilhelm Koderjahn Sohn und Stiefsohn“ und ist in hübsch lackierten Blechbüchsen zu kaufen, die etwa ein halbes Pfund enthalten. Solch eine Büchse habe ich immer auf meinem Schreibtisch stehen, und so etwa alle halbe Stunde greife ich hinein und fülle mir eine neue Pfeife, — wenn ich am Schreibtisch sitze, selbstverständlich. Vor einiger Zeit nun, eines Morgens — es war gerade die erste Pfeife des Tages, die ich präparieren wollte — fühlte ich meine in den Tabak gesteckten Finger eine Substanz, von der mir schon lange das Gefühl sagte, daß sie keineswegs in eine Pfeife hineingehörte. Meine Augen, die ich hierauf zu Hilfe nahm, bewiesen mir, daß die Finger sich nicht getaucht und meine Pfeife und damit auch meinen Gaumen vor etwas Entsetzlichem bewahrt hatten. Denn was holte ich aus dem „Sultan von Maroffo“ heraus? Einige dicke Fäden gelblicher, weicher, aber doch starrer Haare. Menschenhaare waren es nicht, aber von welchem Tier stammten sie. Ich durchforstete meine Erinnerungen aus der Zoologie. Diese Art Haar kam mir eigentlich sehr bekannt vor. Ich mußte es schon oft gesehen haben. Selt, — Ziegenhaare haben solch zottiges Haar. Vielleicht stammte es auch von einem weiblichen Tier, aber dann mußte es schon eine Angoraziege sein. Ich entsetzte mich über den Ziegenhaare und schrieb sofort an die Firma August Wilhelm Koderjahn Sohn und Stiefsohn diesen Brief:

„Sehr geehrte Herren!

In einer Büchse Ihres sonst vorzüglichsten Rauchtabaks „Sultan von Maroffo“ fand ich heute die bedauerliche Substanz, die ich mit ziemlicher Sicherheit als vom Fell eines Ziegenbocks herrührend bezeichnen möchte. Wenn ich auch, ohne Landwirt und Viehhalter zu sein, den Nutzen von Ziegenböcken bereife, bin ich doch der Meinung, daß sie auch nur teilweise nichts im Tabak zu suchen haben dies umso weniger, als Ziegenböcke, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, beträchtlich

lich neben Weizenparfüm vorbeistreichen, so sehr, daß man durch Einstellen eines Ziegenbocks sogar Ratten aus dem Hause zu vertreiben vermag. Da ich aber keine Ratten in meiner Wohnung habe, werden Sie es begreiflich finden, daß ich diese neuartige Komposition Ihres „Sultan von Maroffo“ keinesfalls schätzen kann.

Gemühten Sie usw.“

In diesen Brief legte ich die Ziegenhaare hinein.

So, da hatten Sie es, die Fa. August Wilhelm Koderjahn Sohn und Stiefsohn. Nun konnte der Sohn oder der Stiefsohn eine Untersuchung anstellen, wie die Ziegenhaare in den „Sultan von Maroffo“ gekommen waren.

Am Tage darauf kam ich etwas früher als gewöhnlich in mein Arbeitszimmer, während noch das Dienstmädchen Karoline darin aufwartete. Sonst pflegte sie munter dabei zu singen, aber diesmal schimpfte sie. „Verfluchte Tabaksmischung!“ sagte sie gerade, als ich die Türe aufmachte, und da kostete sie auf der Erde und laubte von dem Fell, das ich der Behaglichkeit halber vor meinem Schreibtisch noch extra über dem Tisch liegen habe mit beiden Händen Tabak auf. Sie mußte die Büchse hinuntergeworfen haben, als sie unbetagterweise auf dem Schreibtisch getramt hatte. Während war sie und wußte förmlich in dem Fell.

Dies Fell aber war, wie mir jetzt zum ersten Male aufstie, ein Angoraziegenfell. „Sagen Sie mal, Karoline“, sprach ich, „das ist Ihnen wohl neulich schon einmal passiert?“

„Na ja, brummt Karoline, ist doch auch kein Wunder bei all dem Krummel, der hier rumfliegt.“ Dann ging sie, denn es hatte gerade geklingelt.

Der Paketbote war es, und er brachte ein Paket. Von August Wilhelm Koderjahn Sohn und Stiefsohn. Sie schickten mir eine Büchse „Sultan von Maroffo“, aber eine doppelt so große, wie ich selbst sie sonst zu kaufen pflegte. Ein Brief lag dabei, in dem etwas folgte stand: — „und haben wir sofort nachgeforscht!“ — „und können wir uns gar nicht erklären!“ — „und bitten wir, das Vorkommnis gütlich entschuldigen zu wollen.“

Ja, da hatte ich also nun jemand wegen der Ziegenhaare im Tabak bei mir entschuldigt. Eigentlich hätte es das Dienstmädchen Karoline tun müssen, aber die entschuldigt sich niemals. Es gibt solche Leute, die sich nie zu einer Entschuldigung aufschwingen. Ob sie etwas Unschönes oder Dummes anstellt, oder ob sie gar lewandten Unrecht getan haben, egal, eine Entschuldigung scheint ihnen überflüssig. Ganz einfach sind solche Leute

An August Wilhelm Koderjahn Sohn und Stiefsohn habe ich übrigens nicht mehr geschrieben. Es schien mir überflüssig.

## Ich als Erfinder.

Von Martin Detering.

Ich habe ein neues Tabakblatt erfunden. Der richtige Tabak wird ja zu teuer. Der neue ist wesentlich billiger, dabei bedeutend besser und vor allen Dingen viel ergiebiger, besonders für mich.

Ich nehme einfach ein Rhabarberblatt und drehe es durch eine Bringmaschine. Fertig.

Das heißt, ganz fertig ist es dann noch nicht. Aber ich habe meine Bringmaschine ein wenig vervollkommen. Ich stelle ihrer sechs hintereinander auf, die eine immer etwas schärfer angepaßt als die andere, und alle durch einen elektrischen Antrieb gleichzeitig bewegt.

Das grüne Blatt durchläuft dann selbsttätig diese Sechser-Bringmaschine und kommt hinten als fertige Zigarre heraus.

Denn die zweite Bringmaschine ist gleichzeitig als Bügelfesttätig und trocknet das vorgepreßte Blatt bis zur Braundörre; die dritte gibt ihm einen Zusatz von essigaurer Tonerde, die vierte einen Javanna-Beigeschmack, die fünfte eine Nikotin-Einprägung, und die sechste dreht es kunstgerecht zur fertigen Zigarre.

Diese ist im Durchschnitt fünfundsiebzig Zentimeter lang und so dick wie ein Kinderarmchen. Man raucht sie selbstverständlich nicht auf einmal, sondern als Wochenbedarf, ganz allmählich und mit Zwischenpausen. Wer zwei solcher Zigarren geraucht hat, rührt im Leben keine wieder an. Sie eignet sich also vorzüglich als Präventivzigarre und führt daher den Namen Frauenlob.

Aber auch mildere Sorten versteht ich herzustellen. Dann nehme ich andere Rätter: Weizholaball mit bejodierten schwarzem Brand, Sulstatisch-Ansele, das Rührblatt der Rokokofabrik nebst Stengel und ähnliches mehr. Die Behandlung ist dieselbe, nur der Zusatz von essigaurer Tonerde jeweils nach meinem Geheimrezept verschieden. Soweit meine Erfindung.

Als ich sie aber beim Patentamt anmelden wollte und dabei besonders betonte, daß es kein Blatt auf Erden gebe, aus dem ich meinen Tabak herstellen könne, sah man mich mit einem mitleidigen Lächeln an und bemerkte freundlich herablassend: „Ja, mein Lieber, Ihr Gedanke wäre ja recht schön und gut, wenn es dies alles nicht längst schon — — — kannt schon — — — gäbe!“

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Nr. 489.

Handelszeitung der Badischen Presse.

20. Oktober

## Reichsbankausweis vom 15. Okt. 1921. (Wolff).

1920	gegen die Vorwoche	(in Tausend)	1921	gegen die Vorwoche
1 098,205	- 0,201	<b>Aktiva</b>	1 078,565	- 1,190
1 091,624	- 0,031	Metallbestand	1 025,633	- 0,065
20 434,918	+ 455,272	darunter Gold	3 193,609	+ 342,941
1,942	- 0,202	Reichs- u. Darlehnssch.	5,995	- 1,931
21 076,188	+ 2 355,189	Noten anderer Banken	1 047,408	+ 45,082
16,712	- 5,900	Wechsel und Schecks	54 981,628	+ 5510,353
230,698	+ 51,695	Diskont. Schatzanw.	12 853	- 22,423
10 612,791	+ 142,224	Lombard-Darlehen	370,454	- 7,164
180,000	unveränd.	Sonstige Aktiva	5 964,091	- 6,514
104,223	unveränd.	<b>Passiva</b>	180,000	unveränd.
63 126,756	+ 50,262	Grundkapital	121,413	unveränd.
18 415,314	+ 3 242,827	Reservefonds	87 728,207	+ 286,551
5 245,484	- 64,356	Notenbank	5 708,228	+ 1 944,222
		Depositen / Reibh. u. Staat	11 178,877	+ 3 675,828
		Depositen / Privat	1 569,008	- 113,624
		Sonstige Passiva		

Die Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. ds. Mts. zeigt im wesentlichen das für die Monatsmitte übliche Bild. Die gesamte Kapitalanlage weist eine Zunahme um 5435,7 Millionen M. auf 96 312,4 Millionen M. auf; die bankmäßige Deckung allein ist um 546,3 Millionen M. auf 96 029 Millionen M. gestiegen. Im Zusammenhang mit diesen Bewegungen sind die fremden Gelder um 5620 Millionen M. auf 16 888,9 Millionen M. angewachsen.

Die Abflüsse von Geldescheinen in den Verkehr hielten in der Berichtswoche weiter an, wenn auch der Zahlungsmittelbedarf gegenüber den Ansprüchen in den beiden Vorwochen erheblich nachgelassen hat. Während der Umlauf an Darlehensscheinen sich um 125 Millionen auf 7427,6 Millionen M. ermäßigte, hat der Banknotenumlauf um 266,6 Millionen M. auf 87 728,2 Millionen M. zugenommen. In beiden Geldzeichen zusammen sind also 141,6 Millionen M. neu in den Verkehr gegeben worden; in der Vergleichszeit der Jahre 1919 und 1920 waren demgegenüber Rückflüsse in Höhe von 33,1 Millionen M. beziehungsweise 161,2 Millionen M. zu verzeichnen.

Bei den Darlehensstellen hat sich die Summe der ausstehenden Darlehen in der zweiten Oktoberwoche um 217,7 Millionen M. auf 10 655,9 Millionen M. erhöht. Ein dieser Zunahme entsprechender Betrag an Darlehensschuldscheinen ist der Reichsbank von den Darlehensstellen übergeben worden. Demgemäß lassen die Bestände der Bank an Darlehensschuldscheinen in der Berichtswoche die erwähnten aus dem Verkehr aufgenommenen Beträge eine Vermehrung um 342,5 Millionen M. auf 3107,7 Millionen M. erkennen.

## Industrie und Handel.

**Stella-Miniengesellschaft in Dos (Baden).** Die unter der Firma Metallwarenfabrik Dos, G. m. b. H., bestehende Eisengießerei wurde in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 250 000 M. umgewandelt. Den Vorstand bilden die Herren Fabrikant Reinhold Marx (Baden), Fabrikant August Köbele (Baden), Gründer der Gesellschaft sind die oben genannten Herren sowie Prokurist Emil Erwin in Sulzach, Prokurist Hugo Zoller (Karlsruhe) und Kaufmann Rudolf Dohm (Dos). Den ersten Aufsichtsrat bilden Bankier und Stadtrat Karl Theodor Hermann (Baden), Professor Dr. P. Wernisch (Karlsruhe), Rentner Josef Paul Thoma (Freiburg i. B.) und Oberverwaltungsinspektor Robert Soulier (Karlsruhe). Die neue Firma wurde gegründet zum Erwerb und Fortbetrieb des Eisengießereibetriebes der Firma Metallwarenfabrik Dos sowie zum Betrieb aller mit der Metallwarenfabrikation und Metallgießerei verwandten Industrien und Gewerbe.

**U. G. für Eisen- und Bronzeindustrie vorm Carl Finck in Mannheim.** Der Vorstand fordert zur Ausübung des Bezugsrechts bis einschließl. 8. November für die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 6. Oktober beschlossenen Kapitalerhöhung um 1 575 000 M. durch Schaffung von 1575 Stück neuer auf den Inhaber lautender Aktien über je 1000 M. auf. Die neuen Aktien nehmen an der Jahresdividende von 1. Juli 1921 ab teil. Das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre ist ausgeschlossen. Die neuen Aktien sind von einem Konsortium übernommen mit der Verpflichtung, den alten Aktionären für nominal 2000 M. alte Aktien drei neue Aktien über nominal 1000 M. zum Kurse von 130 Proz. anzubieten.

**Wenz & Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A. G., Mannheim.** Das Unternehmen hat 95 Stück 4 1/2 proz. Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1909, rückzahlbar zum 1. April 1922, 83 Stück 4 1/2 proz. Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1912, rückzahlbar zum 1. Mai 1922, zur Auslösung gebracht. Jede ausgelöste Teilschuldverschreibung wird zu 1030 M. gegen Rückgabe der betreffenden Stücke und der nicht-verfallenen Zinsscheine bei den bekannt gegebenen Banken eingelöst. Die Verzinsung der verfallenen Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1909 hört mit dem 1. April 1922, derjenigen vom Jahre 1912 mit dem 1. Mai 1922 auf.

Der Direktor der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft Mannheim, Kommerzienrat Theodor Frank, tritt demnächst als Geschäftsinhaber in die Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin ein. Zwischen der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft und der Diskonto-Gesellschaft Berlin befinden sich bisher befremdlich enge Beziehungen.

**Mühlensanftalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Sed in Dresden.** Der Aufsichtsrat hat nach Anhörung der Wirtschaftsausschüsse in Höhe von 1 724 663 M. (i. B. 1 098 024) einen vorläufigen Reineinnahme von 6 150 179 M. (i. B. 1 846 221) M. auf. Wie wir bereits meldeten, sollen 30 Proz. (i. B. 10 Proz.) Dividende zur Verteilung kommen. Für fabunsmäßige Verwaltungen werden 373 967 M. (299 156 M. i. B.) erforderlich, für Beamten- und Arbeiterrentenleistungen 600 000 (300 000) M. Außerdem soll 1 Million (i. B. 0) für Beamten- und Arbeiterrentenleistungen zurückgestellt werden. Die restliche Rücklage wird um 30 000 (188 873) M. vermindert und der Vortrag auf neue Rechnung erhöht auf 1 126 192 M. (i. B. 208 192) M. Der in Höhe von 44 (46) Millionen M. in das neue Geschäftsjahr vorderechnete Autraktsbestand hat sich seitdem wesentlich erhöht. Die Generalversammlung soll auch über eine Erhöhung des Aktienkapitals um 10 auf 20 Millionen M. Beschluß fassen.

**Gerhard u. Berent, Kraft- u. D. Rederei und Schiffbau, Gumbitz.** In der Aufsichtsratsitzung lag ein Antrag des Vorsitzenden vor, das Aktienkapital von 10 auf 20 Mill. M. zu erhöhen und zwar mit Rücksicht darauf, daß die beständige Ausdehnung des Geschäftes und die beschlossene Erweiterung von Lagerhäusern und befreundeter Schiffbau-Unternehmungen im An- und Auslande größere Mittel erforderlich machen. Die neuen Aktien werden von dem Bankentombonier der Gesellschaft unter Führung der Gumbitzer Handelsbank übernommen und zur Hälfte den Aktionären zu einem Kurse von höchstens 150 Prozent vom Nominal angeboten. Über den Geschäftsausschuss berichtete der Vorstand unter den üblichen Voraussetzungen, daß eine Dividende von 10 Prozent für das laufende, 8 Monate umlaufende Geschäftsjahr in Aussicht gestellt werden könne.

**Kalkstoff-Verwertungsgesellschaft.** Die Bedeutung der Stickstoffdünger im allgemeinen und unter ihnen des Kalkstickstoffs für die gesteigerte Erzeugung unserer heimischen Landwirtschaft steht außer Zweifel. Leider herrschen über die Erträge wie über die beste Art der Düngung mit Kalkstickstoff noch vielfach Unklarheit und Unkenntnis. Aus diesem Grunde ist für Württemberg, Baden, Hohenzollern und Rheinpfalz eine Kalkstickstoff-Verwertungsgesellschaft mit dem Sitze in Ulm a. D., D. S. G. G. 64, eingerichtet worden, die jedem Landwirt kostenlos jede gewünschte Auskunft schriftlich oder mündlich erteilt.

**Rheinisch-Westfälische Bleihändlervereinigung hat die Lagerpreise für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate mit sofortiger Wirkung um 250 auf 1700 M. für den Doppelzentner erhöht.**

**Gesellschaft der Eisen- und Stahlwerke, Gelsenkirchen.** Auf Antrag der Bankhäuser Bah u. Herz, J. Dreyfus u. Co., Gebr. Culschach in Frankfurt a. M., sowie der C. Schlegler-Trier u. Co. Komm.-Ges. a. M. in Berlin und der Essener Creditanstalt in Essen sind die 15 Mill. M. 5proz. rückzahlbaren Obligationen der Gesellschaft, deren Ausgabe im November vom Aufsichtsrat zur Stärkung der Betriebsmittel beschlossen wurde, zur Frankfurter Börse zugelassen worden. Die Obligationen sind ab 1925 tilgbar im Wege der Auslösung mit 2 Proz. der ursprünglichen Anleihe summe zuzüglich ersparter Zinsen. Ab 1. April 1925 kann die Schuldnerin die Tilgung verfallen oder Gesamtlösung herbeiführen. Eine besondere Sicherstellung hat die Anleihe nicht, die Schuldnerin hat sich aber verpflichtet, keine neue Anleihe aufzunehmen oder sonstige Verbindlichkeiten hypothekarischer Art einzugehen, solange die jetzt zur Frankfurter Börse zugelassene Anleihe nicht vollständig zur Rückzahlung gelangt ist. Aus dem Prospekt ergibt sich, daß die auf dem Grundbesitz der Gesellschaft ruhenden Hypotheken (insgesamt 316 154) zum nächsten Termin kündigt und zurückgezahlt werden. Ebenso ist der Restbetrag der noch umlaufenden 4 1/2 proz. Anleihe von 1902 in Höhe von 1 280 000 zum 30. Juni 1921 kündigt worden. Die zur Stimm-Gruppe gehörende Gesellschaft, deren Aktienkapital zur Zeit 1 30 Mill. beträgt, verteilte seit 1915/16 an Dividenden: 25 Proz., 25 Proz., 25 Proz. und 5 Proz. Bonus, 10 Proz. und 10 Proz. Seit der Abfassung des vom Juni 1921 datierten Prospektes ist bereits die neue Dividendenklärung für 1920/21 in Höhe von 16 Proz. erfolgt.

**Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig.** Der Aufsichtsrat hat Herrn Kurt Wunderlich, bisher Direktor der Chemnitzer Filiale der Creditanstalt, zum Mitglied des Vorstandes bestellt. An seine Stelle tritt in die Direktion der Chemnitzer Niederlassung Herr Kurt Bernhard ein, bisher Direktor der Chemnitzer Filiale der Sächsischen Bank zu Dresden. Zu Direktoren der Filiale Halle wurden ernannt die Herren Willy Schumann und Franz Kubolph, bisher Teilhaber der übernommenen Bankfirma Ernst Hagengier u. Co., sowie Herr Hans Krenkel, bisher Teilhaber der gleichfalls übernommenen Bankfirma Krenkel u. Voelck, zum stellvertretenden Direktor der bisherige Prokurist der Annaberger Filiale der Creditanstalt Herr Walter Schulze. Zu Direktoren der Magdeburger Filiale der Creditanstalt wurden ernannt die Herren Georg Sallé und Wilhelm Lütke, bisher Inhaber der übernommenen Bankfirma Wilhelm Schlegel, Magdeburg, sowie Herr Emil Grimm, bisher Direktor der Greizer Filiale der Creditanstalt. Nachfolger des Herrn Grimm in Greiz wird Herr Reichsbankrat Hans von Richter, bisher Leiter der Reichsbankniederstelle Greiz.

## Neue außerordentliche Steuerlasten für die Bezieher von Briketts des rheinischen Braunkohlenreviers.

Das Rheinische Braunkohlen-Syndikat schreibt uns: Wie wir hören, ist durch Beschluß des Reichstages vom 7. Oktober 1921 dem Reichstagspräsidenten zur Weitergabe an die parlamentarischen Körperschaften der Reichstag unterbreitet worden, gelegentlich der bevorstehenden Beratung über ein Gesetz betreffend die Verlängerung des Kohlensteuergesetzes, das gleichzeitig eine Erhöhung des zur Zeit bestehenden Steuerfußes von 20 Prozent auf 30 Proz. vorsieht, die Bemessung der Kohlensteuer nicht mehr wie bisher in gleichen Prozentsätzen der Verkaufspreise für alle Reviere vorzunehmen. Während nun für die verschiedenen Reviere ein Steuerfuß von 30 Proz. und darunter vorgesehen ist, soll allein für das rheinische Braunkohlenrevier ein erhöhter Satz von 35,50 Proz. festgesetzt werden. Nach diesem Vorlage würde sich der Verkaufspreis für rheinische Braunkohlenbriketts gegenüber einer Besteuerung von 30 Proz. (Nichtrevier) um 4,45 je to und gegenüber einer Besteuerung von 27 Proz. (Mitteldeutschland und Ostpreußen) um 8,30 je to erhöhen. Die Erzeugnisse des rheinischen Braunkohlenreviers würden also relativ die höchste Preissteigerung erfahren. Da die Steuer letzten Endes vom Verbraucher zu tragen ist, bedeutet die beschriebene Neuregelung tatsächlich eine ganz erhebliche Mehrbelastung der Bezieher von Brennstoffen des rheinischen Braunkohlenreviers. Bei einer Steuererhöhung von 20 Proz. auf 35,50 Prozent würden sich beispielsweise die Preise für rheinische Briketts ab Mannheimer-Weinheim, also für Süddeutschland, gegenüber den bisherigen Preisen um 17,20 je to erhöhen.

Wenn auch das Rheinische Braunkohlen-Syndikat einer solchen Regelung vielleicht zustimmen kann, da es immer noch gegenüber der Ruhr und Mitteldeutschland weitaus wettbewerbsfähig bleibt, so wird eine solche Maßnahme doch in Verbraucherkreisen die schwersten Bedenken auslösen. Einerseits sind Wohn- und Lebenshaltung der von dieser Maßnahme betroffenen Hausdrückbesitzer auf den Bezug der billigen Brennstoffe eingestellt, andererseits wird die Industrie, die ihre ganze Preispolitik auf den Brennstoffpreisen aufbaut und deren Fortbestehen besonders in dem für den Bezug von rheinischen Briketts fruchtbringendsten Süddeutschland von den billigen rheinischen Brennstoffen abhängt, in ihrer Wettbewerbsfähigkeit stark gefährdet und evtl. vor die Existenzfrage gestellt.

So stellt sich also die einseitig für das Rheinland beschlossene unermäßigste Erhöhung der Kohlensteuer dar als eine den Bezieher von rheinischen Brennstoffen auferlegte Sonderbesteuerung. Diese Sonderbesteuerung würde unter Zugrundelegung eines Jahresbezugs gegenüber der 30prozentigen Steuer der Ruhr 42 000 000, gegenüber der 27prozentigen Steuer Mitteldeutschlands und Ostpreußens 80 000 000, betragen. Siernon hätte das besetzte Gebiet, das schon an den Rändern der Besteuerung aufschwermte zu tragen hat, 29 000 000, bzw. 55 000 000, das unbesetzte Gebiet 13 000 000, bzw. 25 000 000, aufzubringen; Süddeutschland einschließlich des dort besetzten Gebietes 7 000 000, bzw. 13 000 000.

## Märkte.

**Munich's Haupt-Schlachtviehmarkt.** Zum G. H. H. Markt, der diese Woche am Mittwoch abgehalten wurde, waren zugeführt: 399 Ochsen, 223 Bullen, 871 Kühe und Kinder, 442 Kälber, 302 Schafe und 688 Schweine. Bezahlt wurden pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen 1. Kl. 800-875 M., 2. Kl. 750-800 M., 3. Kl. 600-650 M., 4. Kl. 550-600 M. für Kühe und Kinder 1. Kl. 800-850 M., 2. Kl. 700-750 M., 3. Kl. 600-700 M., 4. Kl. 500-550 M. und 5. Kl. 300 bis 450 M. für Kälber 900-1150 M., für Schafe 400-550 M. für Schweine 1300-1450 M. Tendenz: Handel mit Großvieh ruhig, nicht geräumt, mit Kälbern mittelmäßig, ausserkauft, mit Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand, mit Schafen mittelmäßig geräumt.

Beim Pferdemarkt betrug der Auftrieb an Wagenpferden 15, an Arbeitspferden 226 und an Schlachtpferden 55 Stück, wofür bezahlt wurde für Wagenpferde 8000-28 000 M., für Arbeitspferde 10 000-28 000 M. und für Schlachtpferde 2000-4500 M. Der Handel mit Wagenpferden war ruhig, mit Arbeitspferden gleichfalls ruhig und mit Schlachtpferden lebhaft.

**Tabak.** Im badischen Oberland, wo in den Orten Mittenheim, Lundenheim und Schenheim seitlich die Erträge für Tabak auf 1600 M. in den Nebenorten auf 1000-1450 M. pro Zentner. Preise,

wie man sie bisher noch nicht kannte für deutsche Tabake, ergaben sich am 13. Oktober beim Verkauf der Rheinischen Schneidtabakblätter. Sie betragen für Sandblätter bis 1800 M. pro Zentner. Mit dem Zuschlag kam der Zentner auf mehr als 2000 M. zu stehen. Für alte Tabake ist ein sehr guter Markt. Das Angebot freilich ist nur gering. Für seine Rippen zählt man heute 550 M. für ausländische Rippen 450 M. pro Zentner. In überseeischen Tabaken ist der Handel nicht mehr so bedeutend wie früher.

## Verkehr.

**Rheinisch-Westfälische.** Der Wasserstand des Oberrheins ist noch immer im Zurückgehen, vermutlich muß die Schiffahrt nach den oberhalb Mannheim gelegenen Hafenplätzen eingestellt werden. Die Röhre, die für Straßburg bestimmt sind, müssen, um die Weiterfahrt fortsetzen zu können, in Mannheim Verankerung vornehmen.

**Erhöhung der Rheinhafenfrachten.** Die Rheinhafenfrachten haben seit dem 1. Oktober eine beträchtliche Erhöhung erfahren. Nach dem Beschluß des Rheinhafenverbands sind die Kohlenfrachten um 300 Mark für 10 Tonnen erhöht worden, wodurch sich jetzt die Fracht für 10 Tonnen Kohle ab Ruhrgebirge bis Mannheim auf 1330 Mark stellt gegen 730 Mark vor dem 1. Oktober.

## Von den Warenmärkten.

**Die Baumwollenernte in den Vereinigten Staaten.** Die Baumwollenernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist jetzt beendet. Das Wetter dieses Jahres war in den meisten Bezirken des Baumwollgebietes günstig. Der Ertrag der Baumwollenernte ist sehr gut im nördlichen und nördlichen Teil von Nord-Carolina, in Texas, im nördlichen Alabama, im nördlichen und westlichen Oklahoma und in einzelnen nördlichen Distrikten von Arkansas. Sehr dürftig ist die Ernte im südlichen Teil des Staates Oklahoma und gleichmäßig schlecht in einem großen Teil von Texas. Eine gute Ernte erzielten Georgia und Florida.

## Börsenberichte.

**New-York, 19. Okt.** Kurs der Reichsbank des Börsenschluß 0,82% (0,58), höchste Kurs 0,63 (0,60), niedrigster Kurs 0,60 (0,54), Nachbörsen - (0,56% - 0,57). Dies entspricht einem Dollarkurs in Deutschland von 159,57 M. (174,14).

**Frankfurt, Abendbörse vom 19. Okt.** Brief 1100, Holland 6600, London 642, Paris 1180, Newyork 105; Tendenz abgeschwächt.

**Berlin, 19. Okt. (Börsenstimmungsbericht)** Die starken Schwankungen am Devisenmarkt hielten die am Devisengeschäft beteiligten Kreise in Atem. Das Geschäft war ganz unregelmäßig. Die beim Auf und Nieder erzeugte Unsicherheit ist nicht verwunderlich. Am frühen Vormittag wurden die Kurse der wichtigsten Plätze, wie Holland mit 5200, London 600, Newyork 103 und infolge der in Newyork eingetretenen nachdrücklichen Befestigung des Marktes bis gegen 08 offiziell Schluß genannt. Um 10 Uhr machte sich Nachfrage geltend, wodurch die Kurse auf 6000, 650 und 174,50 stiegen. Um 11 Uhr zeigte sich verstärkter Bedarf, so daß die Kurse auf 6100, 700 und 180 lagen. In dem sich an der Börse abspielenden freien Verkehr traten Abwärtstendenzen ein, so daß Notizen von 6000, 687 und 174 genannt wurden. Stärkere Abwärtskräfte fanden statt. Die amtlichen Festsetzungen verstärkten die Unsicherheit und Schwankungen mit dem Ergebnis weiterer wesentlicher Preisrückgänge.

Im Effektenverkehr lagen am dem Montagmarkt überwiegender weitere Kaufaufträge vor. Bei den Banken und Bankfirmen sollen die Eingänge sehr bedeutend sein. Dementsprechend heften sich die genannten Kurse für die wichtigsten Montagindustriepapiere weitest höher. Auch Schwankungen waren wesentlich höher genannt. Von unnotigen Werten waren zuerst Wolf Tia, Scheidebank und deutsche Petroleum wesentlich höher, doch wurde dies nicht ganz ausreicht erhalten.

## Vom Valutamarkt.

### (Schlußnotierungen)

New-York, 19. Okt. Wechsel auf:	London, 19. Okt. Wechsel auf:	Kopenhagen, 19. Okt. Wechsel auf:	Amsterdam, 19. Okt. Wechsel auf:	Stockholm, 19. Okt. Wechsel auf:	Kristiania, 19. Okt. Wechsel auf:	Wien, 19. Okt. Wechsel auf:
Paris 18.10.19.10. 718.-	18.10.19.10. 110.-	18.10.19.10. 110.-	18.10.19.10. 110.-	18.10.19.10. 110.-	18.10.19.10. 110.-	18.10.19.10. 110.-
Brüssel 718.-	London 110.-	Kopenhagen 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-	Wien 110.-
Frankfurt 718.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
London 110.-	Paris 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 110.-
Paris 110.-	London 110.-	Berlin 110.-	Hamburg 110.-	Amsterdam 110.-	Stockholm 110.-	Kristiania 11

Briefkasten.

Wahrscheinlich werden nur Verlobungen finden. Wenn die laufende Wonne...

ebenfalls ebenfalls bei: „Das ist auch mein letzter Brief...“

Bücherschau.

Der Todestag, ein Tageskalender für alle Künstler, mit praktischen Tabellen für Spielpläne, Proben, Gastspiele, Reisen usw.

Gesangverein Concordia e. V. Karlsruhe. Am Sonntag, 21. Okt. 1921, abds. 8 Uhr beginnend...

Deutsche Demokratische Partei Ortsverein Karlsruhe. Samstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Festsaal...

Weingut Steigelmann Edenkoben (Rheinfalz) 343a. Spezialität: Weiße u. Rote Konsum-Weine.

Stillsbund vertriebener Glüh- u. Poltrbringer Ortsgruppe Karlsruhe. Freitag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr...

STADTGARTEN Freitag, den 21. Oktober, nachm. von 4-8 Uhr KONZERT Kapelle des Musikvereins „Karlsruhe“...

Palasttheater Karlsruhe. Die breiteste Tageszeitung der Pfalz und der angrenzenden Landesteile von Rheinhessen und dem Saargebiet...

Konzert kriegs- u. zivilerblindeter Künstler findet am 21. Oktober 1921, abends 8 Uhr, im Saal des Friedrichshofes statt...

Schloss-Kaffee Heute Donnerstag abends 8 1/2 Uhr II. Grosses Sonderkonzert der Künstlerkapelle Kessler, 16709

HEUTE Donnerstag, „Eintracht“, 8 Uhr L. Kompositionen-Abend 18626 Prof. Heinrich Kaspar Schmid...

Karlsruher Liederkreis Eröffnungs-Stall findet nunmehr am Sonntag, den 23. Oktob., abends 8 1/2 Uhr...

Herbst-Tanz mit komischen Vorträgen im Künstlerhaus, am 23. Oktober 1921, nachmittags ab 4 Uhr...

Eröffnungs-Stall findet nunmehr am Sonntag, den 23. Oktob., abends 8 1/2 Uhr...

Theater-Gemeinde d. B. V. B. Paul Keller-Abend. Karten zu Mk. 7- ermässigt Mk. 2.40...

PALAST-THEATER Moderne Lichtspielbühne Herrenstr. 11 Telefon 2502 Nur 2 Tage noch die große Sensation...

Kaffee Odeon. Heute Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Grosses Sonder-Konzert der Künstlerkapelle Hunyaczek.

Das gestohlene Millionenrezept Eine abenteuerliche Geschichte in 6 Akten von Hans Gans. In den Hauptrollen: Eine Salten - Ein Eibenschütz...

Bad. Landestheater. Donnerstag, 20. Oktober, 7-10 Uhr. Wk. 12 - Rose Bernd.

Das lobende Witzblatt Originals, interessante Trick- und Scherz-Aufnahmen. Auf allgemeinen Wunsch hoch als Einlage Die großen Automobil-Rennen auf der neuen Grunewald-Rennbahn in Berlin.

Wirtschafts-Uebernahme. Mache die ergeb. Mitb., das ich die Wirtschaft zum Schweizerhaus in Durlach...

Gasthaus Thomashof bei Durlach wird wegen dauerlicher Veränderungen auf vier Monate geschlossen. D. Horsch.

Hotel Prinz Heinrich, Frankfurt a. M. Am Hauptbahnhof, Ausgang rechts, Scharnhorststr. 50...

1. Hypothek 40-45000 Mk., gefund. a. Grundbesitz in Gärten, Gärten ca. 80 Hektar...

Heirat. Vermittelt unter streng. Verschwiegenheit. Frau O. Gräping, Karlsruhe, Jägerstr. 27, III. Rhd. erb.

Heirat. Vermittelt unter streng. Verschwiegenheit. Frau O. Gräping, Karlsruhe, Jägerstr. 27, III. Rhd. erb.

Wuchhaltung! Nachfragen und Verhandlungen von „Hörner“ Aufnahme von „Hörner“ und „Hörner“ über...

RESIDENZ-Lichtspiele Waldstraße 30 Telefon 5111 Nur noch heute u. morgen. Ein einzig dastehendes Schlager-Programm...

„Gelbe Männer“ Dramatisches Abenteuer in 5 Akten. 16681



# Garon al Raschid.

Roman von Paul Frank  
(25. Fortsetzung.)

„Der Brief ist nicht von meinem Vater“, sagte Rita zu Maxime.  
„Doch“, gab er zurück.  
„Lass sehen.“ Sie richtete sich abermals auf. „In der Tat“,  
murmelte sie. „Seine Unterschrift...“ Sie lehnte sich wieder  
zurück. „Wie kommt er dazu, dir zu schreiben, da er dich doch gar  
nicht kennt? Woher weiß er überhaupt, daß du mein Mann bist,  
daß ich dich geheiratet habe?“  
„So etwas läßt sich schließlich schwer geheimhalten. Außerdem  
habe ich diesen Brief schon viel früher erwartet. Erinnerst du dich,  
daß ich gleich nach unserer Verehelichung meiner Erwartung Aus-  
druck gegeben habe, daß dein Vater dich nun trotz des einstmaligen  
Berwürfnisses zur Univerfalerbin einsetzen müßte.“  
„Und nun?“  
„Ist dieser Brief da. Er enthält zwar diese Nachricht nicht ganz  
klipp und klar — er bedeutet jedoch immerhin einen Anfang, und er  
gibt guten Grund, anzunehmen, daß du dich über kurz oder lang als  
alleinige Erbin deines Vaters betrachten darfst, der übrigens noch  
lebendig ist, vermutlich nicht ans Sterben denkt und sich in Paris  
aufhält, wo ich mit ihm zusammentreffen möchte, falls du nichts  
dagegen hast.“  
„Ich will dich in keiner Weise beeinflussen.“  
„Was sagst du zu der unerwarteten Wendung?“  
„Ich freue mich und nehme sie als gutes Vorzeichen! Aber  
müdest du mir den Brief nicht vorlesen? Oder ist er am Ende  
ausdrücklich für dich bestimmt und auf besondere Weisung des  
Schreibers sein Inhalt vor mir geheimzuhalten?“  
„Reineswegs.“  
„Er begann zu lesen: „Sehr geehrter Herr! Sie kennen mich  
nicht. Wir sind einander fremd, obwohl das nicht sein sollte. Mich  
allein trifft jedoch diesbezüglich die Schuld. Falls Sie das Be-  
dauern fühlen, steht es Ihnen frei, mich mit Vorwürfen zu über-  
häufeln, obwohl der Zeitpunkt meiner Meinung nach schlecht ge-  
wählt erscheint, da ich gerade jetzt den Entschluß gefaßt habe, mich  
zu bessern. Sie haben meine Tochter geheiratet, mein Herr, und ich  
bin Ihr Schwiegervater, von dem Sie bisher nichts oder wenigstens  
nichts Gutes gehört haben.“  
Trotzdem ich mein Unrecht offen bekenne, möchte ich nicht, daß  
mir mehr davon geschieht, als mir zukommt. Ich weiß nicht, ob  
meine Tochter von mir gesprochen und wie sie das getan hat. Glau-  
ben Sie mir, daß auch sie mir argen Schmerz zugefügt hat. Doch  
nichts mehr von den vergangenen Dingen. Von ihnen wollen wir,  
wenn es Ihnen recht ist, von Mann zu Mann sprechen. Daß ich mich  
nun doch anders besonnen habe, müssen Sie verantworten, mein Herr  
und Schwiegervater. Meine Tochter hat in ihrer ersten Ehe Unglück  
erlitten; sie ist Witwe und hemach, vor einem halben Jahr, wie man  
mir berichtet hat, Ihre Frau geworden. Das ist der Grund, weshalb  
ich mich an Sie wende. Wenn ich gegen die erste Eheschließung  
meines Kindes gewesen bin, so billige ich dafür die Wahl, die sie  
nunmehr getroffen hat. Ich habe nicht die Ehre, Sie persönlich zu  
kennen. Sie wurden mir jedoch von einem Londoner Freund, der  
mich stets über meine Tochter auf dem Laufenden erhalten hat und  
der auch zu Ihrem Bekanntenkreis zählt, als Mann von Ehre und  
untadelbarem Charakter geschildert. Nach allem, was ich über Sie  
gehört habe, glaube ich annehmen zu können, daß Sie das Vertrauen  
meines Kindes voll und ganz verdienen.“  
Und nun zu meinem eigentlichen Vorhaben, mein Herr: Ich  
hoffe mich derzeit in Geschäften in Paris. Vielleicht ist es Ihnen  
bekannt, daß ich meines Zeichens Strohhutfabrikant bin, daß ich

mein Haus als die erste Firma am Wiener Platz bezeichnen darf.  
Bietet von dem, was in den Pariser und Londoner Schaufenstern  
original-französische oder englische Ware genannt wird, stammt aus  
meinen Betrieben. Ich befinde mich daher mindestens einmal im  
Jahr, manchmal auch öfter, in Paris. So auch diesmal, wo ich, wie  
Reiz, im Carlton-Hotel abgetrieben bin. Wenn es Ihr Wunsch ist,  
mich kennen zu lernen, so ergreifen Sie die Ihnen dargebotene Hand  
Ihres Schwiegervaters und kommen Sie, um das möglich zu machen,  
vorerst über den Kanal. Senden Sie mir vorher eine Depesche, die  
mir sagt, wann ich Sie erwarten darf. Ich wage nicht, Sie zu bitten,  
Ihre Frau mitzubringen. Sagen Sie jedoch meiner Tochter, daß ich  
mich aufrichtig danach sehne, sie nach so langer Zeit wiederzusehen,  
um sie in meine Arme schließen zu können.“  
In Erwartung Ihrer baldigen Nachricht begrüße ich Sie auf  
das herzlichste.  
Nikolaus Gartner.“  
Eine Pause entstand.  
Maxime Raff faltete den Brief zusammen und steckte ihn in  
die Tasche.  
„Du hast ja Tränen in den Augen...“, sagte er zu seiner Frau.  
„Eigentlich nett, wie er schreibt...“, sagte Rita, die sich einer  
leichten Klärung nicht erwehren konnte.  
„Das finde ich auch“, antwortete er. „Ich möchte bloß wissen,  
wer mich deinem Vater gegenüber verleumdet hat“, sagte er hinzu.  
„Ein Mann von Ehre und untadelbarem Charakter...“  
„Ich bin überzeugt, daß alle Leute das von dir behaupten  
werden!“  
„Trotzdem wäre ich neugierig...“  
„Du fährst natürlich?“  
„Ich denke.“  
„Ohne mich allerdings.“  
„Ich werde dich bei deinem Vater entschuldigen. Unter Angabe  
des wahren Motivs der Abhaltung.“  
„Diese Ueberraschung...“ sagte sie. „Ich bin neugierig, wie  
mein Vater dir gefällt.“  
„Der weiß, ob seine gute Meinung noch vorherrscht, wenn er mich  
in Lebensgröße sieht: einen alten Mann mit schneeweißem Haar...“  
„Das dir ausgezeichnet paßt!“  
„Und nun lebe wohl, Univerfalerbin...“  
„Bin ich doch noch nicht!“ lachte sie.  
„Warte angenehm? Sichere Angelegenheit. Ich wußte es ja.“  
Er nahm zärtlichen Abschied.  
„Soll ich etwas bestellen?“  
„Gag, daß auch ich mich freuen würde... Und was dir sonst  
noch paßt, erhebe dich! Gib bloß acht auf dich während der Über-  
fahrt. Und bleibe nicht zu lange aus! Ich kann ohne dich nicht sein!“  
„Das glaubst du nur! Das hat Mrs. Anderson auch gedacht,  
solange ihr Mann noch am Leben war...“  
Er küßte sie und ging, um sein Gepäck in Ordnung zu bringen.  
Nachher nahm er nochmals ausgiebiger Abschied.  
Als er allein in der Eisenbahn saß, war die gute Stimmung,  
die ihn vorhin beherrschte, verfliegen.  
Als er den Wagen bestieg, um von einem Bahnhof zum andern  
zu gelangen, zog ein Trupp der Heilsarmee vorüber. Er segnete die  
Lärmwelle, die ihn überflutete.  
Als er Dover erreicht hatte, war das Nachmittagschiff schon  
abgegangen, so daß er hier zu übernachten beschloß und zu diesem  
Zweck das ihm von früher her bekannte Hotel aufsuchte. Nachdem  
er sein Gepäck verpackt und das ihm angewiesene Zimmer besteuert  
hatte, unternahm er einen kurzen Spaziergang durch das Hafenviertel  
und lehrte später in einer Matrosenkneipe ein, wo er ein  
ortsbekanntes zubereitetes, frugales Mahl verzehrte. Hierauf begab  
er sich auf dem kürzesten Wege ins Hotel zurück, wo er sogleich zur

Ruhe ging, nachdem er vorher Auftrag gegeben hatte, ihn zeitig  
zu wecken.  
Nach einiger Ueberlegung beschloß er, diesmal auf das Schlaf-  
pulver zu verzichten; einmal, weil die Zeit zu kurz war, um es  
auswirken zu lassen, und zweitens, weil er sich doch in einer fremden  
Stadt befand, die allerlei Gefindeln beherbergte.  
Als er das Licht ausgelöscht hatte, war die leichte Müdigkeit  
verfliegen, und er war munter und unruhig geworden. Seine ver-  
hassten Gedanken kehrten pünktlich wieder; eine unbestimmte Angst  
peinigte ihn, und er bereute es tief, Rita verlassen zu haben.  
Blötzlich vernahm er ein Geräusch, das ihn aufhorchen ließ. Er  
versuchte die Richtung festzustellen, aus der der Schall gekommen  
war, obgleich undurchdringliche Finsternis im Raume lag. Der leise  
Lärm ertönte abermals, und da war ihm, als ob er das Knarren  
eines Schlosses vernähme, in dem ein Schlüssel umgedreht würde.  
Zugleich war er in der Lage, festzustellen, daß das Geräusch nicht  
von der Tür ausging, die auf den Korridor hinausführte, sondern  
von jener andern, die in das Nebenzimmer führte, die, wie er sich  
vorhin versichert hatte, abgesperrt war und die man offenbar ge-  
öffnet werden sollte.  
Maxime Raff lehnte sich im Bett auf.  
Er war plötzlich ruhig geworden, er ängstigte sich nicht mehr,  
hatte den Browning ergriffen, den er, wie stets auf Reisen, auf  
den Nachttisch gelegt hatte, und wartete der Dinge, die da kommen  
sollten.  
Ein neues Knistern sagte ihm, daß er sich in seiner Annahme  
nicht getäuscht hatte, und daß er das Aufgehen der Tür mit jedem  
Augenblick erwarten durfte. Gleich darauf sah ein noch schwärzeres  
Schatten inmitten der Finsternis.  
Er wartete, bis dieser sich verbreitert hatte, bis er sodann  
schmäler geworden und endlich ganz verschwunden war, worauf er  
annehmen konnte, daß die Tür sich wieder geschlossen hatte, nachdem  
jemand eingetreten war.  
Zu diesem Augenblick sagte Maxime Raff mit einer Sicherheit  
in der Stimme, über die er sich selbst nicht genug wundern konnte:  
„Hände hoch — oder ich schieße!“  
Gleichzeitig ließ er die Nachttischlampe aufflammen.  
Ungefähr in der Zimmermitte, zwei Schritte von der Tür ent-  
fernt, durch die er eingetreten war, stand ein Mann, der offenbar  
jeden Empfang nicht erwartet hatte.  
Da er die Waffe drohend gegen seine Brust gerichtet sah, ließ  
er fallen, was er zwischen den Fingern gehalten hatte, und hob  
beide Hände in die Höhe.  
„Brav, mein Junge“, sagte Maxime Raff, „und jetzt setze dich  
gefälligst dort auf den Stuhl, damit du nicht müde wirst.“  
Auch diese Weisung befolgte der Eindringling, der, wie Raff  
inzwischen festgestellt hatte, ein noch junger Mensch von höchstens  
dreißig Jahren war, sympathische, barlose Gesichtszüge besaß und  
der in einem eng anliegenden Habit aus Trikotstoff steckte.  
„Was fällt ihm ein?“ fragte Raff, der die Waffe stets im  
Anschlag, das Bett verlassen und auf seinen Gast zugegriffen kam.  
Er hielt mit dem Fuß gegen das Messer, das der Mann vorhin  
hatte fallen lassen.  
„Wenn sich alles programmäßig erfüllt hätte, wäre ich jetzt  
wohl eine Leiche, nicht wahr?“  
„Bewahre...“ meinte der andre ab.  
„Und das dort?“ fragte Maxime Raff und wies mit dem aus-  
gestreckten linken Zeigefinger auf das auf dem Boden liegende  
Messer.  
„Das war nur für den äußersten Notfall“, verteidigte sich der  
Dieb.  
(Fortsetzung folgt.)



## Kupferberg Gold

Stets zuverlässig und reif.  
Die gute, alte Sekt-Marke.

Chr. Ad. Kupferberg & Co., Mainz.

Vert. i. d. Großhandel: Alb. Oberst i. F. A. Oberst,  
Karlsruhe i. B., Sophienstr. 64, Fernsprecher 1290.

**Billige Kinder-Mäntel**  
neu eingeführt.  
16948  
Daniels Konfektionshaus  
Wilhelmstr. 33, 1. Tr. Keine Ladenspesen

**Alt Gold, Silber, Platin, Gebilte, Brennstoffe**  
kauft fortwährend zu höchstem Preis 92845u  
E. Zehlfelder, Uhrmach.  
Geibelstr. 28.  
gegenüb. „Kaffee Bauer“.

**Wanzenfod**  
zur Selbstverteilung  
sicher wirkend, erhältlich  
bei U. B. H. Dr. Springer  
Markgrafenstr. 52  
Karlsruhe - Tel. 3263

**Dektiv**  
Institut „Argus“  
A. Maier & Co.  
Mannheim, O. G. 6.  
Tel. 3305. - Vertrauliche  
Auskünfte jeder Art und  
Erhebungen in allen Ziv-  
il- u. Kriminalproz. -  
25jährige Praxis. Feinste  
Referenzen. Vertreten i.  
In- u. Auslande. A1849

**In 30 Minuten**  
Ihr Passbild  
im  
Photogr.-Atelier,  
Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

**Empfehlung!**  
Infektionskrankheiten  
und harte Farnstunde-  
flecken empfiehlt unter  
Garantie, höchste Preise  
Serrine Goldstein,  
Balbir. 76, III. Bwg.

**Ihre Winterhüte**  
bringen Sie bitte jetzt  
zum Umformen  
nach Art, vernehm. Mo-  
dellen, beste Ausführung.  
Gefäsmade, Garnieren.  
Billigste Zubehöre.  
Umarbeitung u. Pelzen.  
G. C. Lehmann  
jetzt Dietrichstr. 7, II.

**Platin**  
Au-Gold u. Silber  
kauft ständig und zahlt  
den höchsten Tagespreis  
Rudolf Barth  
Uhrmachermeister 1109  
Kaiserstr. 53, Fernspr. 1530  
gegenüber d. Eingang  
der Techn. Hochschule.

**Schicksalsdichtung.**  
Senden Sie Ihren Namen  
und Geburtsdatum ein. Sie  
erhalten dafür Ihren Le-  
bensführer, welcher Ihnen  
Ratgeber in allen Lebens-  
lagen ist: Beruf, Erlöse,  
Güter, Gesundheit, Liebes-  
und Ehelichen! Genauste,  
astrolog. Ausarbeitung. Von  
unschätzbarem Wert für Ihr  
ganzes künftiges Leben. Preis  
M. 10.-, Nachnahme M. 1.55.  
Astrologisches Büro  
H. Bruns, A. 2870  
Berlin-Schöneberg A129

**Prüfen Sie selbst!**  
ob wir Ihnen Vorteile bieten können.  
Wir gehören zu den ältesten Margarine-  
fabriken Deutschlands und sind seit 1882 als  
Qualitäts-Sabrik bekannt.

**Bergisch-Märkische Margarine-Werke**  
**F. A. Jassersfeld Akt. Ges.**  
Eberfeld und Berlin-Pichelsdorf

Vertretung und Fabriklager:  
Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B., Luisenstr. 24. Tel. 4998.

**Baubund-Möbel**  
WOHN- UND ESSZIMMER  
HERREN-ZIMMER  
SCHLAFZIMMER  
KÜCHEN etc.

in solider  
Ausführung, den ver-  
änderten Zeitverhältnissen  
in Bezug auf Preis u. Form-  
gebung angepaßt.

Verkauf gegen bar und  
erleichterte Zahlungsbedingung  
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft

**Badischer Baubund G. m. H.**  
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 22  
Eckhaus Rondellplatz. Fernsprecher 3157.  
Tägl. geöffnet: vorm. 8 Uhr bis nachm. 6 Uhr.

**Maschinen-**  
schreiben,  
Stenographie,  
Schönheitschreiben,  
Kundenschrift  
erzieht bei schneller und  
erwünschter Ausbildung  
und mäßigen Preisen  
Lehrer Strauß,  
Kronenstr. 15, III.  
T. 1000 und 1000a

**Gänselebern**  
werden fortwährend an  
den allerhöchsten Tages-  
preisen angekauft. 155.9  
K. H. Müller.  
Reutstraße 20, 2. Stod.

**Gänselebern**  
werden fortwährend an  
den allerhöchsten Tages-  
preisen angekauft. 155.9  
G. Meiß, geb. Stürmer,  
Erörrenstr. 21, 2. St.

**Eilgutbestätterei**  
**Eugen v. Steffelin**  
Prompte Abholung und  
Zustellung von Eilgütern  
10811  
Telefon 602.

**Grund & Oehmichen**  
15283 Waldstr. 26. - Telephon 520.  
**Grosshandlung elektro-**  
**technischer Artikel.**

**Zum Selbstladen von Jagdpatronen!**  
Papphüllen, Fabrikat Utendörfer  
Fitz- und Pappropfen  
Pulver: Fasan-, Rottweiler- u. Wals-  
roder-Plättchenpulver  
Jagdschrot, Rändel- u. Lade-  
Maschinen. 13506

**Reinhold Andree, Inh. W. Demand**  
Hellbronn, Karlsruhe, Frankfurt a. M.  
Gerberstr. 7 Waldstrasse 4 Kaiserstrasse 37.

Der bekannte und beliebte Etagen-  
**Pelzverkauf**  
1. Soborpp Karl-Friedrichstr. 6 1 Troppa  
gegenüber dem Schloss-Café - Marktplatz  
bringt wieder in großer Auswahl  
**gute, echte Leipziger Pelze.**  
Moderne Formen - Keine minder-  
wertige Massenware - Sehr billige  
Preise - Keine teure Ladenmiete.

**Kohlen**  
Gebr. Niederhammkohlen, 60-70 % Stüde  
Feinbrennstoffkohlen, 30-40 % Stüde  
mel. Städ. Industriekohlen, 50-60 % Stüde  
Gas- und Selenolts  
Kettföhrer, unter Roble gleichwertig  
Antikarbit-Charakteristik, hohe Delawerte, ferner  
in niedr. Preis- u. Silikoz, garantiert lufte-  
trodren verladen, zu äußerst vorteilhaftem Preise  
in Bagageladungen. 358904

**Kallenbach und Kicker, Mannheim.**  
Telegraphenadresse: Katis. - Telefon 6988.  
Bestellungen für Karlsruhe u. Umgebung werden  
Kellingerstr. 26, Telef. Nr. 1058 entgegen genommen.  
Lieferung Buchdruckerei der  
„Badischen Presse“.

